Nr. 190 — Halle (Saale), Freitag den 15. August 1913 — 24. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 42/48. Fernsprecher 888 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/48. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

August Bebel.

Das schier Unausdenkbare ist eingetroffen: August Bebel hat uns verlassen.

Plötzlich, ohne Vorzeichen, ohne Warnungen, ist es geschehen. Und nun auf einmal: Die Partei ohne Bebel!

Die Kunde ist so furchtbar, daß sie das Tiefste bewegt, was Menschen zu empfinden fähig sind.

Er, der herrlichste Sohn der Arbeiterklasse, ist abgeschieden. Der genialste Führer des Proletariats schloß die Augen. Der kühnste Kampfesheld legte die Rüstung nieder. Unser treuester Freund ging heim.

In tiefstem Schmerze neigen sich die Herzen der Millionen deutscher Proletarier beim Gedenken an ihren Kameraden. Die Reihen des Proletariats der ganzen Welt erschüttert die Trauerbotschaft: Der größte Mensch ist tot!

*

Was Bebel unserer Klasse, unserem Volke, der ganzen Menschheit gewesen — das zu sagen ist uns heute, ist uns in einem Aufsatz unmöglich. August Bebel vereinigte in sich alle Eigenschaften, alle Werte, alle Tugenden seiner Klasse. Die geschichtliche Mission der Arbeiterklasse war in seiner Person, in seinem Wirken Fleisch und Blut geworden. Was will die Sozialdemokratie? Wohin führt sie die Arbeiter? Die Fragen wurden restlos beantwortet durch den Hinweis: Seht dort Bebel!

Seine Genialität war der lebendigste Beweis für die materialistische Geschichtsauffassung, daß jede gesellschaftliche Entwicklungsperiode die Menschen formt, ja in einem Menschen als Gipfelpunkt alle Wesenseigenschaften in lebendiger Kraft zusammenfaßt. Bebels Wirken war das Symbol des Kampfes der ganzen Arbeiterklasse. Das tastende Ringen um Erkenntnis, der starke Wille zur Vereinigung der Kämpfer, das kühne Wuchten mit der Kraft — das alles ist der Weg, den der einzelne und den die Klasse gehen muß. Deshalb war Bebel der unerreichte Führer, den die Geschichte nur einmal in jeder Epoche hervorbringen kann.

Sein Leben umfaßte und sein Heimgang beschließt — historisch betrachtet — zugleich einen Geschichtsabschnitt. Es ist die Entwicklungsperiode des Erwachens der Arbeiterklasse zu sozialem Selbstbewußtsein. Bebel war der Aufrüttler, der Wecker, der Schuler. Als solcher mußte er über die Millionen hinausragen, die er zur Erkenntnis führte. Er handhabte meisterhaft alle Waffen der Aufklärung: das Wort, die Schrift, die Taktik im Parlament. Sein Geist hatte sich mit der tiefsten theoretischen Erkenntnis des geschichtlichen Werdens getränkt, aber sein kühnes Wirken war die Praxis. So faßte er in seiner Person die gigantischen Kräfte des ringenden Proletariats zusammen und wies ihnen den Weg zum historisch gegebenen Ziele. Das ist die Tat seines Lebens.

Nun aber ändert sich die Epoche. Die Millionen sind erwacht, sie betraten — dank der Führung — den Weg, der zum Aufstieg leitet. Es gilt jetzt, die Gipfel zu erklimmen. Der Wegführer trat ab — seine Mission hat er genial und treu erfüllt. Dank ihm! Wir sind nun führerlos? Nein! Denn die Masse ist nun selbst zum „Führer" geworden, die den Aufstieg durch sich und für sich vollenden muß. Sie kann nur frei werden durch sich selbst. Nur was sich die Arbeiterklasse erkämpft, das ist ihr eigen.

Mit anderen Worten: Die Zeit der überragenden Führer ist vorbei. Sie war notwendig, als die Kräfte der Massen noch schlummerten. Das war die Periode des Weckens. Da waren die Riesen erforderlich; ein Marx, der das theoretische Rüstzeug schmiedete, ein Bebel, der es in die Massen trug und die Heere formte. Jetzt kommt die Zeit des Wuchtens mit der erwachten und organisierten Kraft. Da ist der Führer nur die Spitze des Speeres, die zwar zu wirken hat, die aber nichts ist ohne den Schaft und die Wucht und Kraft der Massen, die den Speer führen. Bebels Wirken war die Zeit des Parlamentarismus. Das Parlament wurde das Instrument, durch das das Bürgertum herrschte oder wenigstens an der Herrschgewalt der bisher absoluten Fürsten teilnahm. Die Arbeiterklasse benutzte, als sie politisch selbständig wurde, das Instrument, um von der weithin leuchtenden Tribüne des Parlaments die Massen aufzurütteln, sie zu einem Gedanken und zu einem Handeln zu gewinnen. Da war August Bebel der kühne Held und glänzende Führer, der unerreichbar bleiben wird. Seiner Festigkeit und Treue gelang es, auf dem glatten Parkett den Klassenkampf zu führen. Er schnitt niemals den lebendigen Zusammenhang mit der Masse ab — im Gegenteil: er fühlte sich immer nur als Glied und Beauftragter seiner Klasse. Das waren die Wurzeln seiner Kraft. Die Millionen der schaffenden Volksgenossen erkannten bald, daß aus Bebel ihre Nöte, ihre Wünsche, ihre Hoffnungen sprachen, ja, daß Bebel die vollkommenste und reinste Verkörperung ihres Ringens, ihrer Sehnsucht war. Die Hirne öffneten sich seiner Lehre, die Herzen seiner Person. Als Streiter wurde er der Führer, als Mensch das Vorbild. Bebel und die Partei, Bebel und die Arbeiterklasse waren Eins.

Nun ruht der große Kämpfer auf der Bahre; bald werden die reinen Flammen verzehren, was an ihm sterblich ist. Sein Geist ist unzerstörbar, sein Werk ist lebendig. Die Kräfte, die er weckte, wirken. Sie werden vollenden, was er begonnen.

Prophetisch weit hat sein leuchtendes Auge geschaut. Sein reicher Geist tauchte in die Geschichte der Menschheit — rückwärts und vorwärts. Sein Schauen der Zukunft hat ihm seinen magischen Idealismus, seine herrliche Begeisterung verliehen. Seine Hingebung, seine Opferfähigkeit waren unwiderstehlich, seine flammende Kraft unbesiegbar.

Kein Mensch der neuen Geschichte hat jemals soviel Einfluß besessen und ausgeübt, wie Bebel. Kein Sterblicher hat soviel Hingebung und Liebe geerntet, wie der Verblichene. Kein Kämpfer hat aber auch soviele Feinde gezählt wie er! Nichts erklärlicher als das! War er doch die leibhaftige Verkörperung der Klasse, die von der Geschichte bestimmt ist, die herrschende abzulösen. Ja, er trat schon auf, als die Kapitalistenklasse eben ihre Herrschaft (durch Konstitution und Parlament) häuslich ausbauen wollte. Und sofort sandte ihn seine Klasse, die Proletarierklasse, ins Herz der neuen Macht — ins Parlament. Dieser Erste mußte ein Held sein, sonst wäre er unterlegen. Trotzig sagte er den Herrschenden die Fehde an. „Krieg den Palästen, aber Friede den Hütten", so schloß er kühn eine seiner ersten Reichstagsreden. Die Feinde wuchsen schier allmächtig aus dem Boden. Nur eine gewaltige Natur war dieser Berg von Verleumdung, Verfolgung, Not, Elend, Gefängnis und Bedrängnis zu ertragen fähig. Unsäglich haben ihn die Gewalthaber gepeinigt, von Ort zu Ort gejagt, bespien, beschmutzt, geächtet.

Doch nichts warf ihn zu Boden, weil er immer wieder neue Kraft aus seiner Klasse saugte. Das schaffende Volk ist der Jungborn für alle Helden, für alles große Geschehen der Geschichte. Treu blieb er seiner Klasse. „Ich will der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft sein und bleiben." Sein Streben war Demokratie, politische Gleichberechtigung aller; sein Ziel war Sozialismus, soziale und wirtschaftliche Erlösung der schaffenden Menschheit.

Treue um Treue. Was er der Klasse gab, das bekam er. Den Niederungen giftigster Verleumdung folgten Höhepunkte reinster Freude. Auf Parteitagen und internationalen Kongressen, bei Versammlungen und Festen genoß er Verehrung und Liebe in verschwenderischer Fülle. Noch im November vorigen Jahres erlebte er einen Triumphestag — wohl einer der größten seines Lebens. Es war auf dem Friedenskongreß der Internationale in Basel. Da schaute er, wie sein Werk gediehen, wie sich die Vertreter des schaffenden Volkes aller Nationen und Staaten umschlossen, wie sie einmütig die Hände zum Schwure erhoben, gemeinsam in Treue zu kämpfen, bis der Moloch erschlagen am Boden liege und der Weg frei sein werde für Frieden, Brüderlichkeit und Menschheitskultur. Und dann erhielt Bebel das Wort. Da ging ein Brausen durch die Halle, die Nationalitäten erhoben sich, das Zauberwort war gesprochen, das alle vereinte, deren Sprache sonst nicht verstanden wird. Und ein unbeschreiblicher Jubel der Verehrung, Liebe, Begeisterung für den Führer erhob sich, wie er noch keinem Sterblichen — gekrönt oder ungekrönt — zuteil geworden. Hier wurde Bebel zum Repräsentanten der schaffenden Menschheit. Hier wurde offenkundig, daß sein Wirken stets das Tiefste, das Edelste, das Gewaltigste der Menschheit erfaßt hat.

Nun hat der Tod des großen Menschen Millionen Proletarierherzen der Welt erschüttert. Aber zugleich rüttelt er sie auf, das Werk zu vollenden, das er begann. Der Führer sank ins Grab, die Massen aber marschieren. Der Held ist tot, die Helden müssen wirken.

Nicht seiner Person, dem Werke lebte der Tote. Sein Werk ist unser Werk! Dank, kühner Führer Dir, für all Dein Schaffen. Dein Schaffen lebt, es bleibt für alle Zeiten. Der Menschheit größte Dinge erstrebtest Du fürs Volk. Wir sind das Volk, drumm rühren wir die Hände. Kraftvoll soll unser Ringen sein.

Im Ideale des Sozialismus einen sich die Millionen. Es ist an uns — es liegt an jedem einzelnen von uns! — das leuchtende Ziel in die Tat umzusetzen.

Wir ehren Bebels Werk, wir ehren unsere Klasse, wir ehren die Menschheit, wenn wir an der Bahre des gefallenen Recken geloben, nicht eher zu rasten, bis sein Streben erfüllt ist und Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und höchste Menschheitskultur die Erde beglücken.

All unsere Kraft gehört der Sozialdemokratie!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0001
DFG

Aus Bebels Leben.

Ferdinand August Bebel ist geboren am 22. Februar 1840 zu Köln a. Rh. Er besuchte die Dorfschule zu Brauweiler in der Rheinprovinz, später die Volks- und Sonntagsschule zu Wetzlar, reiste als Handwerksbursche (Drechslergeselle) in Süddeutschland und Oesterreich, und kam 1860 nach Leipzig, wo er sich 1864 als Drechslermeister selbständig machte. 1876 assoziierte er sich mit einem Herrn Ysleib und trat dann infolge seiner Ausweisung aus Leipzig unter dem Ausnahmegesetz 1884 aus dem Geschäft aus. Seitdem lebte er völlig der Politik und der Schriftstellerei.

Seit 1862 ist Bebel in der deutschen Arbeiterbewegung tätig. 1865 wurde er Vorsitzender des Leipziger Arbeiterbildungsvereins und von 64—67 war er Mitglied des ständigen Ausschusses des Verbandes der deutschen Arbeitervereine, dessen Vorsitz er mit dem Jahre 1867 übernahm. 1866 war er Mitbegründer der Sächsischen Volkspartei und wesentlicher Schöpfer des Programms dieser Partei (sogenanntes Chemnitzer Programm von 1866). Als Vorsitzender des Verbandes deutscher Arbeitervereine leitete er den Verband in das Fahrwasser der internationalen Arbeiterassoziation. Auf dem Verbandstag zu Nürnberg 1868 akzeptierte die Mehrheit die Grundsätze der internationalen Arbeiterassoziation; eine kleine Minderheit trat aus. 1869 war Bebel Mitbegründer der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands (Eisenacher Richtung). Im Jahre 1867 wurde Bebel im sächsischen Wahlkreise Glauchau-Meerane in den konstituierenden und im gleichen Jahre in den ersten ordentlichen Norddeutschen Reichstag geschickt. 1871 wurde er auch in den deutschen Reichstag gewählt. Er hat von 1867—71 den Wahlkreis Glauchau-Meerane, von 77—81 Dresden-Stadt, von 83—93 Hamburg I, von 93—98 Straßburg und seit dem bis zu seinem Tode Hamburg I im Reichstag vertreten. Von 81—90 war Bebel Mitglied des sächsischen Landtags, aus dem er nur wegen seiner Uebersiedlung nach Berlin ausschied. Am 17. Dezember 1870 wurde Bebel mit Liebknecht und Hettner zusammen wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet, nach 3½ monatiger Untersuchungshaft entlassen und am 26. März 1872 mit Liebknecht zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt. Im gleichen Jahre erhielt er neun Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung, zugleich wurde ihm das Reichstagsmandat aberkannt, das ihm aber Anfang 1873 mit einer Stimmenzahl von 10 000 wieder übertragen wurde. Bebel war noch in zahlreiche andere Prozesse verwickelt. Er wurde auch in dem dem Kopenhagener Kongreß folgenden Geheimbundprozeß verurteilt. Im ganzen verbüßte er 56 Monate Festungs- und Gefängnishaft. Bebel ist seit Bestehen der sozialdemokratischen Partei Mitglied des Vorstandes. Unter dem Sozialistengesetz führte er die Kassengeschäfte.

Von seinen Schriften sind zu nennen: Unsere Ziele; Der deutsche Bauernkrieg; Die Frau und der Sozialismus; Charles Fourier; Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode; Die Sozialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht; zahlreiche Berichte über die Tätigkeit des deutschen Reichstags in den einzelnen Legislaturperioden; mehrere Schriften über Stehendes Heer oder Volkswehr.

Bebel nahm an führender Stelle besonders teil an den Erörterungen über folgende taktische Fragen: Agrarfrage 1894-95; Frage der Budgetbewilligung auf zahlreichen Parteitagen, Frage des Opportunismus und Revisionismus, Parteitage 1898, 1899, 1902, 1903; Massenstreikfrage 1905—06.

*

Meldungen über den Tod.

Der Vorwärts verbreitet ein Extrablatt folgenden Inhalts:

Frau Frida Simon-Bebel, aus Passugg (Graubünden in der Schweiz) telegraphiert uns:

Passugg, Kurhaus. Mein Vater letzte Nacht sanft entschlummert. Ueberführung morgen, Zürich, wolselbst Bestattung. Bitte Parteivorstand mitteilen.

Frida Simon-Bebel.

Seine Freunde haben diese Trauerkunde schon des öfteren befürchtet. Vor 3 Tagen schrieb Bebel noch aus dem Kurhaus Passugg:

Mich hat schon wieder der Teufel am Kragen. Ich kam wohl hier an und war es auch die ersten 4 Tage. Dann kam wieder eine der bösen Stauungen, die mich dem Arzt in die Arme warfen und ins Bett zwangen. Die Geschichte ist ja wieder leidlich vorüber und wird es hoffentlich bald ganz sein. Aber eine böse Geschichte ist's doch.

Jetzt haben mir 3 Aerzte von ganz verschiedenen Orten sehr ernst geraten, ich müßte mich zurückziehen. Ich will nun hören, was der hiesige Arzt sagt, der als tüchtiger Fachmann gilt.

Wie gut ist's, daß ich meine Kinder bei mir habe. Werner (Bebels Enkel) ist auch seit Sonntag hier.

Der Parteivorstand erhielt noch Mittwoch früh einen Brief von ihm, worin er bereits die Dispositionen zu seiner Reise nach dem Jenaer Parteitag trifft. Der Tod hat einen Strich dadurch gezogen.

Was Bebel der deutschen, der internationalen Sozialdemokratie war, seine Bedeutung für Deutschlands öffentliches Leben, das ist mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingeschrieben.

*

Chur (Schweiz), 14. August. (Wolff-Bureau.) Die Leiche Bebels wurde am Mittwoch vom Kurhaus Passugg in die Friedhofskapelle von Chur übergeführt und wird heute (Donnerstag) 10 Uhr in Begleitung des sozialdemokratischen Parteiverbandes von Chur vom Bahnhof aus von dort wahrscheinlich ins Züricher Krematorium gebracht werden. — Bebel nahm Dienstag abend noch an der allgemeinen Tafel des Kurhauses in angeregter Unterhaltung teil. Nachts schlief er ruhig. Als am Morgen seine Tochter ihn begrüßen wollte, schlief er noch ruhig atmend. Bei einem späteren Betreten des Zimmers gewahrte die Tochter, daß ihr Vater verstorben war.

*

Letztwillige Verfügung.

Schöneberg b. Berlin, den 12. April 1913.

Ich bestimme hiermit, daß nach meinem Tode die Einäscherung meines Leichnams vorgenommen wird.

Sterbe ich an einem Orte, an dem eine Einäscherung einer Leiche nicht gestattet oder nicht möglich ist, so verfüge ich, daß mein Leichnam nach einem Orte transportiert wird, an dem eine Leichenverbrennung möglich ist.

Diesen Ort zu bestimmen, überlasse ich meinen Angehörigen, nächst denen dem Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Ich bestimme ferner, daß meine Asche in einer Urne oder Kapsel nach Zürich überführt wird und dort neben der Aschenurne meiner verstorbenen Ehefrau auf dem Zentralfriedhof beigesetzt wird.

gez. August Bebel.

Stimmen der Presse.

Die gesamte deutsche Presse befaßt sich heute mit dem Tode unseres großen Führers. Wir können nur wenige Stimmen zitieren.

Berliner Tageblatt: Mit ihm ist der letzte jenes Geschlechts von Politikern dahingegangen, die groß geworden waren im Kampfe für oder wider Bismarck. Aber er war nicht nur einer von diesen eines Geschlechts, er war ein Typus für sich. Er war der vollkommenste Typus des Arbeiterführers, wie er nur zu jener Zeit und nur in Deutschland werden konnte. In Deutschland, wo der Staat für die Tüchtigen keine Verwendung hat, wenn sie nicht auf konservative Gesinnung abgestempelt sind — oder beizeiten den Beweis erbracht haben für ihre Wandlungsfähigkeit im konservativen Sinne. Bebel als Politiker war sozusagen geschichtslos. Das war seine Stärke gegenüber den Massen, seine Schwäche gegenüber dem Staat. (Folgen dann Darlegungen über das Aufkommen des Revisionismus in den eigenen Reihen. Dann heißt es): Aber er, den man so oft einen Parteipapst gescholten hatte, setzte keinen Kampf gegen den „inneren Feind" in Szene, der ihm in seinem Parteistaate herangewachsen war, sondern einigte sich mit ihm und gab der neuen Zeit den Weg frei. Wenn die Partei heute über den Tod ihres erfolgreichsten und einflußreichsten Führers leichter hinwegkommt, als das vor sechs, sieben Jahren wahrscheinlich gewesen wäre, so ist sie dafür in erster Linie ihm selbst Dank schuldig. . . . Auch der politische Gegner wird dem Toten gern das Zugeständnis machen: war er mehr Kämpfer als andere, so hatte er wohl auch das Recht, mehr Mensch zu sein. In der Geschichte des deutschen Reichstags wird er fortleben als der letzte Charakterkopf aus der Zeit der Reichsgründung, der, weil er ein starkes und ehrliches Temperament war, auch einer seiner wirksamsten Redner gewesen.

Berliner Volkszeitung (freisinnig): Mit Bebel ist der letzte der „Alten" ins Grab gestiegen. Sein Tod bedeutet den schwersten Verlust für die Partei. Wilhelm Liebknecht war der Unentwegte, das verkörperte Parteiprogramm, Ignaz Auer der feine, kluge Kopf, Paul Singer der umsichtige Organisator und Leiter; Bebel der Bannerträger, der unermüdliche, tapfere, heißblütige Kämpfer, der die von ihm mit Liebknecht begründete deutsche Sozialdemokratie zu der machtvollen Höhe führte, auf der sie heute steht, und auf der sie nun zeigen soll, was sie ohne Bebels gewaltige Persönlichkeit vermag.

Bebels innerstes Wesen war eine Kampfnatur; er konnte nicht anders; er mußte für sein Ideal, für die Befreiung des Arbeiterstandes aus den Ketten des Kapitalismus, kämpfen. Er war kein Mann der Halbheit, kein Diplomat. Mit explodierender Leidenschaft trat er bis ins Greisenalter hinein für die Endziele der Sozialdemokratie ein, im Parlament wie auf den Parteitagen. Bebel war eine ausgeprägte Persönlichkeit, ein Mann, auf den das deutsche Volk ebenso stolz sein kann, wie auf viele andere seiner großen Söhne. Sein Name ist mit der Entwicklung des Deutschen Reiches auf das innigste verknüpft; einer späteren Zeit wird es vorbehalten sein, den Wert und die Bedeutung des Mannes objektiv zu würdigen. Das ganze deutsche Volk darf an dieser Trauer teilnehmen, denn alles, was Bebel in seinem langen, kampfreichen Leben getan und was er geleitet hat, geschah aus Liebe zu dem Volke, geschah in dem brennenden Wunsche, ihm zu helfen und sein Los zu verbessern.

Die Vossische Zeitung erinnert daran, daß die Sozialdemokratie in den letzten Jahren eine Reihe hervorragender Führer, Liebknecht, Auer, Singer, verloren hat und fährt dann fort: „Obgleich jeder (dieser drei) in seiner Art der Partei unersetzlich war und geblieben ist, kommen alle drei zusammengenommen an Bedeutung nicht Bebel gleich, der wie kein zweiter vier Jahrzehnte hindurch der deutschen Sozialdemokratie Ziel und Richtung gewiesen hat. Bebels Einfluß schildern, heißt die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie seit der Errichtung des Deutschen Reiches schreiben. In ihm verliert die deutsche Volksvertretung ihr ältestes Mitglied. . . . Bebel war unser Gegner: „Ich will der Todfeind sein der bürgerlichen Gesellschaft," so rief er vor zehn Jahren auf dem Parteitag in Dresden aus, und er knüpfte daran die Versicherung, daß er bestrebt sein werde, die bürgerliche Gesellschaft zu vernichten. Aber auch diesem Todfeinde muß billig zugestanden werden, daß er ein ehrlicher Charakter war."

Verschiedene andere Blätter, so die Deutsche Tageszeitung und die Kreuzzeitung, behalten sich ein näheres Eingehen auf die Persönlichkeit Bebels vor. Die Deutsche Tageszeitung, die einen kurzen Nachruf bringt, sagt: „So ist denn nach dem Grafen Kanitz, der vor einigen Wochen das Zeitliche segnete, nunmehr auch das letzte Reichstagsmitglied dahingegangen, das noch im Norddeutschen Reichstage von 1867 gesessen hat. Kanitz und Bebel — zwei Männer, deren Lebensanschauungen und Ueberzeugungen eine ganze Welt voneinander trennte, die aber doch beide das gemeinsam hatten, daß auch ihre politischen Gegner die Reinheit ihrer Persönlichkeit anerkennen mußten und anerkannten. Kein Wunder, wenn jeder, der die Endziele der Sozialdemokratie klar erkannte, in ihm einen der schlimmsten Feinde dessen zu sehen gewohnt war, was Gott sei Dank noch der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes als das teuerste gilt, als einen der schlimmsten Feinde unseres Vaterlandes. Und doch wird die Kritik an Bebels Persönlichkeit stets das anerkennen müssen, daß seine ganze politische Tätigkeit aus einem reinen Idealismus herausgewachsen ist und daß, soweit er selbst in Betracht kommt, von dem Geschäfts- und Berufspolitikertum, das sich besonders in der Sozialdemokratie heute immer mehr und mehr breit macht, nicht gesprochen werden darf."

Die Frankfurter Zeitung bringt einen großen Nachruf, der sich eingehend mit der Stellung Bebels in der Partei und der Entwicklung der Partei befaßt. Die Frankf. Ztg. hebt besonders hervor, daß Bebel eine außerordentliche Popularität genoß und daß er die Massen immer hinter sich hatte. — Die Köln. Volksztg. bringt einen längeren Nachruf, der Bebel im Rahmen der politischen und der Parteibewegung zu würdigen versucht. Wir wollen nur den nachstehenden Satz hervorheben: „Bebel war ein Mann, auf den man schwor, dem man blindlings folgte, das lag an seiner Persönlichkeit. Er war Fleisch vom Fleische des handarbeitenden Volkes. Viele Jahre, nachdem er im konstituierenden Reichstage seine parlamentarische Tätigkeit begonnen hatte, hat er noch an der Drechslerbank gestanden, oder doch mit seinem bescheidenen Geschäft sich seinen Lebensunterhalt erworben. Seine Bedürfnisse blieben einfach, auch als er längst ein berühmter Mann geworden war, und gegen sein Privatleben haben auch seine Todfeinde keine Anklage erhoben. Man wußte, daß er schon unter bescheidenen Vermögensverhältnissen eine offene Hand für Parteizwecke hatte und, was mehr war, immer Zeit für die Partei, im Vorstand, in zahllosen Versammlungen, auf der Tribüne des Reichstags."

Das Achtuhrabendblatt der nationalliberalen Nationalzeitung (Berlin) schreibt zu Bebels Tode: „Vierzig Jahre lang hat August Bebel für die Sache, die sein ganzes Leben erfüllte, mit all jener großen Kraft, dem Feuer und der Leidenschaft gekämpft, und mag er immerhin ein Gegner gewesen sein, so darf nicht verhehlt werden, daß er ein durch und durch ehrlicher Kämpfer und ein achtungswerter Gegner gewesen ist. Nichts Unlauteres wohnte in ihm. Nicht allein in der Geschichte der sozialdemokratischen Partei, auch in der politischen Geschichte Deutschlands wird er seinen Platz finden, und Freunde sowohl wie Widersacher werden sein Andenken ehren."

Der Berliner Lokal-Anzeiger sagt: „Seine bürgerlichen Gegner kreuzten gern mit ihm die Klinge und versagten ihm nicht die Achtung, die ein uneigennütziger Vorkämpfer politischer Ideale für sich beanspruchen kann. Auch seine Gegner werden heute am Todestage August Bebels mit dem Zeugnis nicht zurückhalten, daß mit ihm eine geistig bedeutende Persönlichkeit aus dem politischen Leben des deutschen Volkes verschwindet, daß er mit seiner Arbeit das Wohl der arbeitenden Klassen, so wie er es verstand, zu fördern suchte, und daß sein Name mit der inneren Geschichte des Deutschen Reiches, dessen parlamentarischer Vertretung er von der Reichsgründung an ununterbrochen angehört hat, dauernd verknüpft bleiben wird."

Leipziger N. Nachrichten: Auch der politische Gegner muß die Bedeutung August Bebels und sein Talent, die Massen mit seinen Ideen zu fanatisieren und die gewonnenen Anhänger dann zu organisieren, anerkennen. Denn an der Persönlichkeit ihres Vorkämpfers und Führers hängt ein großer Teil der Erfolge der Partei. Auch ist August Bebel stets ein ehrlicher Gegner gewesen, mit dem man gern die Klinge kreuzte, und aller Einrichtungen des Deutschen Reichs — sagte er doch selbst: Ein Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft will ich sein! Er hat sich bis zuletzt nichts von seiner Ueberzeugung abhandeln lassen und ist keinen Schritt von dem Parteidogma abgewichen. Bis zu seinem Ende ist er derjenige gewesen, der durch die Kraft seiner Beredsamkeit und seiner Autorität alle Wankelmütigen und Zweifelhaften immer wieder um die Fahne des Prinzips zu sammeln wußte. Bei seinem Tode hat Bebel hundertundelf Abgeordnete seiner Partei zählen können, aber mit ihm ist auch die Persönlichkeit aus der Welt gegangen, die durch ihren Einfluß die nach beiden Seiten auseinanderstrebenden Elemente in dieser Partei zusammengehalten hat. So ist Bebels Verlust für die Partei, der seine Lebensarbeit gewidmet war, ein außerordentlich großer und vielleicht entscheidender in den kommenden Kämpfen.

Freisinnige Zeitung: Der Verstorbene war ein Man von hervorragenden Geistesgaben, und ein zwar fanatischer, aber durchaus von der Wahrheit seiner Ideen überzeugter Charakter. Sein ganzes ungeheures Wissen hat er sich durch Selbststudium angeeignet. Unter anderem beherrschte er auch vollkommen die französische Sprache, deren Erlernung er sich während einer längeren Gefängnisstrafe angelegen sein ließ. Bebel war Jahre lang der anerkannte Führer, der stets bei größeren Aktionen im Reichstage das Wort nahm. Bei seiner glänzenden Rednergabe hörte man ihm gern zu, wenn man auch seine Ansichten nicht billigte. Abg. Bebel war in der Partei der Vertreter des starren Radikalismus. Er hat sich selbst einmal als einen Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet und wollte nichts von Kompromissen mit der Bourgeoisie wissen. Nicht Evolution, sondern Revolution war seine Losung. . . . Daß freilich der Tod des Abgeordneten Bebel sofort einen Wendepunkt in der Entwicklung der Sozialdemokratie bedeutet, diese optimistische Annahme ist nicht zutreffend. Ebensowenig ist an einen Zerfall der Partei zu denken. Auch Windhorst starb, und das Zentrum lebte weiter.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 14. August 1913.

Aenderung der Reichstagswahlkreise.

Die Neue G. Korresp. will wissen, daß zu Beginn der neuen Reichstagstagung von der Linken und dem Zentrum eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise angeregt werden würde. Notwendig ist natürlich eine solche Neueinteilung dringend, wenn man sich nicht entschließen will, zu dem rationellsten Mittel, dem Verhältniswahlsystem überzugehen. Es gibt 23 Reichstagswahlkreise, die mehr als je eine Viertelmillion Einwohner haben, während bekanntlich nach dem Wahlgesetze auf 100 000 Einwohner ein Abgeordneter kommen soll. An der Spitze der Riesenwahlkreise steht Teltow-Beeskow mit 800 000 Einwohnern. Dann kommt Berlin VI mit 400 000 Einwohnern und in ähnlicher Weise geht es durch die übrigen großen Wahlkreise hindurch. So notwendig also eine Neueinteilung wäre, ist doch schwerlich daran zu glauben, daß die Regierung darauf eingehen wird. Schon jetzt bemerken reaktionäre Blätter unwirsch, daß eine Vermehrung der Wahlkreise zugunsten der außergewöhnlich großen nur der Sozialdemokratie zugute käme. Und aus diesem Grunde sind sie natürlich von vornherein gegen jede Aenderung.

Ist es schon aus?

Man schreibt dem Vorw. zum Krupp-Prozeß:

Da bisher nichts davon zu hören war, daß die Militärbehörde infolge des Kornwalzerprozesses weitere Recherchen unternimmt, möchten wir nochmals folgende Stellen aus der gerichtlichen Vernehmung Brandts wiedergeben. Sie lauten:

„Der Verhandlungsführer überreicht dem Zeugen Brandt das bei ihm beschlagnahmte Notizbuch, in dem sich auf den Seiten 1 bis 19 das Verzeichnis der Kornwalzer befindet, zu denen nach der Ansicht der Anklage der Angeklagte Tilian das Material geliefert hat. Zeuge: „Zu diesen Kornwalzern habe ich auch **von anderer Seite** Material bekommen." Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Dr. Welt: „Der Zeuge möchte uns doch die andere Seite nennen, von der er noch Material bekommen hat." Zeuge: „Das möchte ich nicht tun, **ich will die Sache nicht noch größer machen.**" Anklagevertreter: „Ich will den Zeugen ja nicht pressen, aber ich will ganz allgemein, ohne Namen zu nennen, wissen, **ob auch Vertreter anderer Firmen mit Militärpersonen in unterirdischer Fühlung gestanden haben.**" Zeuge: „Ich könnte diese Frage beantworten, ich möchte es aber nicht tun. **Ich möchte den Skandal nicht noch größer machen.** Ich würde es unter keinen Umständen tun. **Ich weiß, daß auch die Vertreter anderer Firmen tadellos informiert waren.** Krupp war es früher nicht und deshalb war Krupp ins Hintertreffen gekommen." Nun griff der Verhandlungsführer ein und sagte: „Wir kommen auf diesem Gebiete mit dem Zeugen ja nicht weiter." Darauf wurde das sehr brenzliche Thema verlassen und das Gericht wandte sich anderen Dingen zu. Der Vorhang ist also gerade in dem Moment gefallen, in dem die Geschichte für die Oeffentlichkeit besonders interessant geworden wäre. Gesetzlich ist dieses Verfahren zweifellos richtig gewesen, denn für die Entscheidung der Frage, ob die Angeklagten schuldig waren, war es belanglos, ob auch andere Militärpersonen Dienstgeheimnisse verraten haben, aber der Vorhang kann nicht für immer herabgelassen sein. Er muß wieder aufgezogen und die Szene weitergeführt werden. Das ist um so notwendiger, als auch die Aussagen des Direktors Mouth, früher bei Krupp, die Angaben Brandts unterstützte. Mouth erklärte die Sendung Brandts nach Berlin damit, daß kleinere Firmen öfter schneller liefern konnten als Krupp. Diese Tatsache habe man sich in Essen nur so erklären können, daß die anderen Firmen über Aufträge, die das Kriegsministerium vergeben wollte, früher unterrichtet waren als Krupp.

Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß die Aussagen Brandts nach einer neuen gründlichen Untersuchung geradezu schreien. Wird Brandt unter Eid um die Namen der Militärpersonen gefragt, die mit den Vertretern anderer Firmen in unterirdischer Fühlung standen, könnte er die Aussage nicht verweigern, weil er sich selbst mit ihr nicht belasten würde. Und juristisch wäre die Bewerkstelligung einer Untersuchung vielleicht doch möglich. Um z. B. Beamte zu eruieren, die einer Zeitung eine der Regierung unbequeme Mitteilung zukommen ließen, hat man schon öfter ein Verfahren gegen Unbekannt eingeleitet. Es wäre nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0002

verständlich, wenn gerade jetzt kein Mittel zur Aufhellung des Dunkels, das noch immer über Brandts Aussagen liegt, gefunden würde. Statt daß man über die Sozialdemokratie schimpft und triumphierend ruft: Kein Panamal, schaffe man lieber vollkommene Klarheit.

Vom preußischen Gerechtigkeitsbetriebe.

Einen Kampf gegen die Anführungszeichen und gegen den Fettdruck in der Zeitung führt augenblicklich der Kölner Staatsanwalt. Bei dem vor Jahren verhandelten Deutzer Landfriedensbruchprozeß fungierte als einer der Hauptzeugen ein Agent Hauptmann. In dem Prozeß wurde auf viele Jahre Gefängnis erkannt. Später stellte sich heraus, daß der besagte Hauptmann ein übelbeleumdeter unglaubwürdiger Mensch sei: er ist bis heute dreizehnmal wegen Unterschlagung, Diebstahls, Betrugs und Zuhälterei bestraft. Unser Kölner Parteiorgan nahm Gelegenheit, auf diese Qualitäten des Hauptzeugen Hauptmann wiederholt aufmerksam zu machen. In jedem Falle einer neuen Bestrafung des Hauptmann wies die Rheinische Zeitung auf die Qualitäten des Mannes hin. Seit einiger Zeit nun erhebt die Staatsanwaltschaft in allen diesen Fällen gegen unser Parteiblatt Anklage. Einer der Redakteure des Blattes ist kürzlich wegen „Hauptmann-Beleidigung" das drittemal bestraft worden, und zwar diesmal zu sechs Wochen Gefängnis. In dieser Verhandlung war gleichzeitig noch gegen einen zweiten Redakteur des Blattes wegen des gleichen Delikts Anklage erhoben. Auch er wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Verhandlung gegen den ersteren, Genossen Franke, handelte es sich um einen durchaus objektiv gehaltenen Gerichtsbericht. Der Staatsanwalt hatte erhebliche Mühe, die Anklage zu begründen. Er stützte seinen Strafantrag in der Hauptsache auf die Tatsache, daß in dem Berichte verschiedenes, das die Person Hauptmanns betraf, fettgedruckt worden sei. Daraus ergebe sich die Absicht der Beleidigung. In der Verhandlung gegen den zweiten Angeklagten, Genossen Beyer, war von einer Kaufmannsgerichtsverhandlung die Rede. Hier wurde nachgewiesen, daß das Ehepaar Hauptmann sich wiederholt in kaum wiedergebender Weise in der Oeffentlichkeit aufgeführt habe. Hauptmann habe seiner holden Gattin vorgeworfen, er habe sie aus einem berüchtigten Hause geholt und ähnliche Dinge. In diesem Artikel wurde die Beleidigung darin gefunden, daß in der Ueberschrift: Die Gattin des Kronzeugen das Wort Gattin in Anführungszeichen gesetzt worden sei. Trotzdem in der Verhandlung die absolute Richtigkeit des Berichtes nachgewiesen wurde, und trotzdem die Beweisaufnahme ergab, daß die Gattin des Kronzeugen wiederholt wegen gewerbsmäßiger Unzucht vorbestraft war, kosteten die beiden Gänsefüßchen dem beklagten Redakteur 200 Mark!

Doch das war nur erst das Vorspiel des staatsanwaltschaftlichen Kampfes gegen die Anführungszeichen. In einer kurzen Notiz, in der die Bestrafung unserer Redakteure mitgeteilt wurde, war das Wort Kronzeuge, wegen dessen in einem Falle eine Verurteilung erfolgt war, vorsichtig in Gänsefüßchen gesetzt. Kurze Zeit darauf erhielt der Verantwortliche der Rheinischen Zeitung, Genosse Meerfeld, wieder eine höfliche Einladung zum Staatsanwalt. Unser Genosse ließ sich angelegen sein, dem vernehmenden Assessor die Bedeutung der Anführungszeichen in unserm Schriftwesen klar zu machen. Das scheint leider wenig geholfen zu haben. In der Anklageschrift, die ihm dieser Tage zugestellt wurde, ließ sich das Gericht dahin vernehmen, daß diese Anführungszeichen nicht mildernd, sondern im Gegenteil strafschärfend wirkten!

Daß sie wegen der technischen Ausgestaltung, wegen der Gattung der gewählten Typen bestraft werden, das hat den deutschen Zeitungsschreibern bis jetzt noch gefehlt! Richtig betrachtet, war dies eigentlich der letzte Rest deutscher Preßfreiheit. Wie man sieht, sind die Herren Richter drauf und dran, auch dieses letzte Restchen deutscher Schreibfreiheit noch zu vernichten.

Die Beschnüffelung der Eisenbahner.

In welch erschreckendem Maße die Schnüffelei und Bespitzelung im Bereich der preußischen Eisenbahnverwaltung zum System ausgebaut ist, das lehrte eine Verhandlung, die dieser Tage vor dem Schöffengericht in Potsdam stattfand. Der Bahnarbeiter Krause in Michendorf hatte seinen Kollegen, den Bahnarbeiter Heine wegen Beleidigung verklagt, weil dieser dem Bahnmeister Braun erzählt hatte, Krause sei am zweiten Osterfeiertag im sozialdemokratischen Gewerkschaftshause gewesen. Der Amtsrichter fragte ganz erstaunt, wo denn da eine Beleidigung liegen solle, die Antwort des Klägers lautete: Die Verwaltung habe ihn zur Klage gezwungen, um „rein dazustehen". Der Bahnmeister mußte, als Zeuge vernommen, eingestehen, daß ihm Heine das nicht hinterbracht, sondern daß er den Heine danach gefragt habe! Schließlich kam ein Vergleich zustande, in dem die „beleidigende" Behauptung zurückgenommen wurde.

Dieser kleine Ausschnitt aus dem Treiben innerhalb der Bahnverwaltung spricht Bände. Der Bahnmeister Braun ist offenbar der Typ des Beamten, wie die preußische Eisenbahnverwaltung ihn sich wünscht, er bekümmert sich sogar darum, wo die Arbeiter an freien Tagen ihr Bier trinken! Und wenn nun der Arbeiter wirklich im Gewerkschaftshaus ein Glas Bier getrunken hätte? Was in aller Welt geht denn das die Organe der preußischen Eisenbahnverwaltung an. Hätte der Arbeiter eine Animierkneipe aufgesucht, dann wäre ihm sicher kein Vorwurf gemacht worden, zumal solche Lokale meist sehr patriotisch mit Kaiserbildern ausgestattet sind, aber ein Besuch im Gewerkschaftshaus, in dem weder Dirnen noch Zuhälter verkehren, gilt als ein Verstoß, wegen dessen sogar eine gerichtliche Klage angestrengt werden muß.

Knebelung der russischen Arbeiterpresse.

Der wahnsinnige Vernichtungskrieg der russischen Regierung gegen die Arbeiterpresse hat nicht nur nicht nachgelassen, sondern in letzter Zeit, in Verbindung mit dem Aufleben aller Formen der Arbeiterbewegung, noch eine besondere Verschärfung erfahren. Wir berichteten bereits vor einigen Wochen über die Schließung der beiden Petersburger Arbeiterblätter Lutsch und Pravda, von denen das erstere ein Drittel und das letztere ein Viertel aller seiner Nummern durch Konfiskationen, Geldstrafen usw. eingebüßt hatte. Kurze Zeit nach diesem behördlichen Ueberfall erschienen an Stelle der unterdrückten Organe zwei neue: Shiwaja Shisn und Rabotschaja Pravda, die den Kampf ihrer Vorgänger mit ungeschwächter Kraft weiter führten. Nun hagelte es aber auf die Arbeiterblätter Verfolgungen herab, wie sie in solcher Heftigkeit und Bösartigkeit bisher noch nicht dagewesen sind. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß von 14 Nummern der Shiwaja Shisn fünf konfisziert und drei mit Geldstrafen von je 500 Rubel (im Nichtzahlungsfalle drei Monate Arrest) belegt wurden. In derselben Zeit sind von 12 Nummern der Rabotschaja Pravda acht konfisziert und eine mit einer Strafe von 500 Rubel bedacht worden. Jede Konfiskation zieht außerdem eine gerichtliche Anklage nach sich, die unter Umständen eine langjährige Festungshaft des Redakteurs nach sich ziehen kann. Weshalb diese Strafen verhängt werden, geht schon aus den amtlichen Ankündigungen hervor, die in den meisten Fällen kurze Notizen über den Stand der Streiks in verschiedenen Petersburger Fabriken als Grund der Konfiskation oder der Anklage angeben. Diese Praxis der Behörden hat ihre Vorgeschichte. Anfangs wurden die Arbeiterblätter nur wegen der Mitteilungen über Streiks auf den staatlichen Fabriken konfisziert. Aber nach der kürzlichen obligatorischen Verfügung des Petersburger Stadthauptmanns, der die Streiks auf privaten Fabriken mit staatlichen Bestellungen den Streiks auf den staatlichen Fabriken gleichstellte, werden selbst die kürzesten Angaben über den Stand der Streiks auf den meisten Petersburger Fabriken als Vergehen gegen die „Sicherheit des Staates" angesehen und mit der Konfiskation der betreffenden Arbeiterblätter beantwortet. Man geht nicht fehl, in dieser Praxis nicht nur einen Vorwand zur Knebelung der Arbeiterpresse, sondern auch das Ergebnis bestimmter Schritte der Petersburger Unternehmer-Organisation zu sehen. Um das System der Pressefnebelung, wie es jetzt gehandhabt wird, vollends zu kennzeichnen, sei auf zwei Beispiele aus den letzten Tagen hingewiesen. Das menschewistische Tageblatt Shiwaja Shisn wurde mit 500 Rubel bestraft, weil es in seiner Sonntagsbeilage ein Verzeichnis von populär-wissenschaftlichen Schriften für Selbstbildung veröffentlicht hatte. Und das zweite Blatt Rabotschaja Pravda erhielt dieselbe Strafe zudiktiert, weil es eine kurze Notiz über den plötzlichen Tod des früheren Mitgliedes des sozialdemokratischen Zentralkomitees J. F. Dubrowinsky (Innkentij) gebracht hatte.

Die geschilderten Verfolgungen der Arbeiterpresse scheinen der blindwütigen Reaktion aber noch immer nicht zu genügen. Am 8. d. Mts. unternahm die Polizei einen Ueberfall auf die Redaktionen der beiden Arbeiterblätter, um durch eine Haussuchung festzustellen, ob diese Blätter nicht die unmittelbare Fortsetzung der kürzlich geschlossenen Blätter Lutsch und Pravda sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Behörden eine neue Infamie gegen die Arbeiterpresse im Schilde führen, über die wohl die nächsten Tage Aufschluß geben werden.

Deutsches Reich.

— **Die Ansprüche des Militarismus.** Die Heeresverwaltung hat nachfolgende neue Bestimmungen über die Beschaffenheit der Rekruten, die zum Fliegerdienst und zum Kraftfahrdienst ausgehoben werden, erlassen:

Während bisher für die Luftfahrtruppen als kleinste Körpergröße 1,62 Meter festgesetzt war, ist für die Einstellung bei der Fliegertruppe als Flieger und Motorschlosser dieses Mindestmaß auf 1,54 Meter herabgesetzt worden. Das Mindestmaß von 1,62 Meter gilt außer für die Luftfahrtruppen (einschl. Bespannungsabteilung) auch für die Kraftfahrtruppen. Für Handwerker bei den Luftfahrtruppen darf ausnahmsweise bis zu 1,57 Meter herabgegangen werden. Für die Fliegertruppe sind geistig geweckte, kräftige und durchaus gewandte Militärpflichtige, die ihrer Berufsart nach für den Dienst der Fliegertruppe geeignet sind (Motorschlosser, Schlosser, Mechaniker, Tischler, Sattler usw.) auszuwählen, und für die Kraftfahrtruppen gewandte und geistig geweckte Militärpflichtige, deren Zivilberufe gleichfalls eine Eignung für diesen Dienst voraussehen läßt, wie Kraftwagenführer, Motorschlosser, Metallarbeiter, Maschinentechniker usw.

— **Unsere „wertvollste" Kolonie.** Die Scherlpresse enthält folgende kurze Notiz:

Die Musterung in Deutsch-Südwestafrika für die im Jahre 1913 Gestellungspflichtigen und Freiwilligen ergab ein recht ungünstiges Resultat. Von 66 gemusterten Militärpflichtigen wurden nur sechs als feld- und tropendienstfähig und einer als tauglich zum Dienst mit der Waffe, aber nicht tropendienstfähig, befunden. 47 waren zeitig untauglich und 12 dauernd untauglich zum militärischen Dienst. In 41 Fällen bildeten Krankheiten des Herzens die Ursache der Untauglichkeit zum Militärdienst.

Es liegt die Annahme nahe, daß dieses ungünstige Resultat auf die klimatischen Verhältnisse der Kolonie zurückzuführen ist. Besonders der geradezu ungeheuerliche Prozentsatz der Herzkrankheiten spricht hierfür. Und dabei sollte Südwest nach dem übereinstimmenden Urteil unser „Kolonialkenner" ein geradezu ideales Siedelungsland für deutsche Bauern sein!

— **Die Versicherungsämter nicht standesgemäß?** Wie verschiedene bürgerliche Blätter melden, war beabsichtigt, zunächst acht Offiziere als Sekretäre oder als stellvertretende Vorsitzende bei den Versicherungsämtern unterzubringen. Bis jetzt hat sich aber noch kein Offizier gemeldet, und zwar wird das auf den Umstand zurückgeführt, daß für diese Stellen eine zweijährige vorbereitende Ausbildung nötig und dann noch das Bestehen einer Prüfung erforderlich ist. — Entweder ist den Offizieren letzteres zu riskant oder die Stellen erscheinen ihnen bei solchen Anforderungen nicht standesgemäß!

Meldungen vom Balkan.

Die Demobilisierungen nehmen ihren Fortgang und die Wiederaufnahme der offiziellen diplomatischen Beziehungen der Pforte mit Griechenland, Serbien und Montenegro steht bevor oder ist schon erfolgt.

In der Revisionsfrage wird die Ebbe immer vollkommener. Die Mächte haben sich zu hüten, den mühsam errungenen Frieden aufs neue zu stören. In Bulgarien ist alles ruhig. Eine Korrespondenz veröffentlicht Aeußerungen des türkischen Großwesirs, die dahin gehen, daß die Pforte den einmütigen Willen der Armee und des Volkes achten müsse, die den Besitz Adrianopels beharrlich forderten, und daß Bulgarien danach trachten solle, eine friedliche Verständigung mit der Türkei zu erreichen.

Die Bulgaren scheinen jedoch in den abzutretenden Bezirken unmenschlich zu hausen. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Pforte hat an die Vertreter der Großmächte eine Note überreicht, worin sie gegen die Greueltaten protestiert, die die bulgarischen Soldaten noch immer tagtäglich jenseits der Maritza begingen. In der Note wird gesagt, daß die Türkei den Krieg an Bulgarien erklären werde, falls diese Greueltaten nicht bald ein Ende nehmen.

Ueber die von den Bulgaren allein im Bezirk Kirkkilisse angerichteten Verwüstungen gibt eine amtliche Feststellung folgende Details: Zerstört sind 1717 Häuser, 16 Moscheen, 35 Schulen, 29 Mühlen. Für etwa 5 Millionen Frank Cerealien sind vernichtet.

England.

Kein Abrüsten, keine Verständigung — nur Opfer und Kriegsgefahr! Aus London wird gemeldet: Bei der dritten Lesung des Finanzgesetzes im Parlamente erklärte Schatzkanzler Lloyd George in bezug auf die vermehrten Ausgaben in allen Ressorts, es sei nicht die geringste Aussicht auf eine Ermäßigung der Rüstungsausgaben vorhanden; das Gegenteil sei der Fall. Es wäre nutzlos, diese Tatsache zu verheimlichen. Alle Länder hätten sich gegenseitig zu großen Ausgaben gereizt. Ehe nicht vollkommene Verständigung und vollständiges Zusammenarbeiten unter den Ländern hergestellt sei, um den Rüstungsausgaben Einhalt zu tun, sei keine Möglichkeit vorhanden, diese einzuschränken, ein Land allein würde sich dadurch in zu große Gefahr begeben. — Lloyd George fuhr fort: Vielleicht sei ein internationales Zusammenwirken nicht unmöglich, besonders nach den Ereignissen des laufenden Jahres, wo es der öffentlichen Meinung zum Bewußtsein gekommen sei, wie schrecklich und verderblich ein Krieg für das industrielle und soziale Leben der betroffenen Länder sei. Bis ein solches Zusammenwirken gesichert sei, habe man nichts anderes zu erwarten als vermehrte Ausgaben. Diese wahnsinnige Aufregung habe eine Atmosphäre geschaffen, in der die Völker die Dinge nicht verständig beurteilen können. Die Gemütsverfassung sei niemals normal gewesen. Infolge der erregten Unruhe, die ihr Blut erfüllte, konnten die Völker ihre nationale Lage nicht so beurteilen, wie es ein ruhiges und verständiges Volk tun sollte. Das Ergebnis sei der Argwohn, der unter Umständen zu einer furchtbaren Katastrophe führen könne. **Wenig Leute wüßten, wie nahe man ihr in den letzten zwölf Monaten gewesen sei.** Lloyd George fügte hinzu, daß die soziale Reform Fortschritte machen müßte.

Oesterreich.

Ein vorgeschobener Posten. Die bosnische Sozialdemokratie beschloß, ihr Wochenblatt Glas Svoboda (Stimme der Freiheit) in ein Tageblatt umzuwandeln. Dies zeugt von einer Erstarkung der Arbeiterbewegung in diesem südöstlichsten Winkel Oesterreichs, die die Internationale mit Freuden begrüßt. Die Glas Svoboda ist das zweite sozialdemokratische Blatt, das in serbischer Sprache erscheint, da wie bekannt, die Radnickie Novnie (Arbeiterzeitung) in Belgrad trotz des Krieges ihr Erscheinen nicht eingestellt hat.

Politische Auslandsnachrichten.

Hankau, 14. August. 25 000 Aufständische der Provinz Hunan haben die Grenze überschritten und eine kleine Zahl von Regierungstruppen geschlagen. Nordtruppen sind mit Geschützen und Maximgewehren von Hankau abgesandt worden, um die Rebellen abzufangen.

Neuyork, 13. August. Gouverneur Sulzer wurde durch das Unterhaus des Staates Neuyork nach einer langen Nachtsitzung heute früh 5 Uhr mit 79 gegen 35 Stimmen in Anklagezustand versetzt unter der Beschuldigung, Wahlgelder zu eigenem Nutzen verbraucht und in dieser Angelegenheit einen Meineid geleistet zu haben.

Viktoria (Britisch Columbia), 13. August. Auf der Vancouver Insel kam es heute in dem Bergwerksbezirk, wo sich 5000 Mann im Ausstand befinden, zu ernsten Unruhen. In Nanaimo griffen Aufständische die Polizei an und verwundeten mehrere Beamte.

Gewerkschaftliches.

Eine Kennzeichnung der Gelben.

Der Hauptausschuß nationaler Arbeitervereine, in dem sich alles vereinigt, was von Vertretung der Arbeiterinteressen nichts wissen will, hielt kürzlich mit vielem Tamtam und Tara eine Tagung in Hamburg ab. Dort gab Herr Rupp, der Schriftführer des Bundes deutscher Werkvereine, die Mitgliederzahl dieser Vereinigung von Gelben auf 110 900 an, die sich auf 207 Vereine verteilen. In den letzten zwei Jahren soll sich nach Herrn Rupp die Zahl der Gelben verdoppelt haben. Die größte Mitgliederzahl, nämlich 77 000, habe die Metallindustrie, während der Bergbau mit 20 000, die chemische Industrie mit 6000, die Gummi- und die Textilindustrie mit je 3000 Mitgliedern vertreten sei. Herr Rupp verwies natürlich mit Stolz auf diese Zahlen und er erwartet für die Zukunft ein weiteres Wachstum der gelben Bewegung.

Was diese Hoffnung anbetrifft, so werden natürlich die klassenbewußten Arbeiter bestrebt sein, sie zuschanden zu machen. Aber auch auf die großen Zahlen stolz zu sein, haben die Macher der gelben Bewegung keine Ursache. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß die allermeisten Mitglieder nur der Not gehorchend, nicht demeinen Triebe, den gelben Vereinen beitreten. In vielen Großbetrieben der Metallindustrie, auch wohl in anderen Betrieben, ist es ja so, daß niemand Arbeit erhält oder in Arbeit bleibt, wenn er nicht dem gelben Werkverein beitritt. Auf diese Art kann man wohl zu ansehnlichen Mitgliederzahlen kommen, aber für den Wert und die Bedeutung der Vereine sprechen sie durchaus nicht. Würde nicht der wirtschaftliche Zwang, der von Unternehmern und Obergelben ausgeübte schärfste Terrorismus die in den Betrieben beschäftigten Arbeiter in die gelben Werkvereine zwingen, dann würde die gelbe Sumpfpflanze nur in wenigen Exemplaren im verlorenen Winkel blühen. Auf eine nennenswerte Zahl freiwilliger Mitglieder können die gelben Werkvereine nicht rechnen.

Wer möchte auch wohl Gemeinschaft haben mit den gelben Verrätern der Arbeiterinteressen. Jeder Arbeiter, der auf Ehre hält und die Pflicht der Solidarität kennt, geht den Gelben aus dem Wege. Von ihnen rücken selbst diejenigen Arbeiterorganisationen ab, die nicht gerade als entschiedene Verfechter von Arbeiterinteressen angesehen werden können. Selbst bis in die Reihen der katholischen und evangelischen Arbeitervereine geht der Widerwille gegen die Gelben. Ueber dies Thema stimmte Herr Rupp auf der Hamburger Tagung folgendes Klagelied an:

„Das Verhältnis zu den übrigen Organisationen gestaltet sich mit der zunehmenden Bedeutung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung immer ungünstiger. Wohl am gehässigsten wird unsere Sache und ihre Führer von den sogenannten christlichen Gewerkschaften bekämpft. Auch das Verhältnis zu den konfessionellen Arbeitervereinen hat sich wesentlich verschlechtert. Daß die katholischen Arbeitervereine, deren eine Gruppe in den Berliner Fachabteilungen ihre eigene gewerkschaftliche Organisation hat, während die andere Gruppe in engsten Beziehungen zu den christlichen Gewerkschaften steht, nichts von unserer Bewegung wissen wollen, ist erklärlich. Weniger verständlich ist, daß die Leitung des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands die von katholischer Seite hinausgeworfenen christlichen Gewerkschaften mit offenen Armen aufgenommen hat und die Gefahr nicht erkennt, die den evangelischen Arbeitervereinen durch eine einseitige gewerkschaftliche Festlegung erwächst. Ermutigt durch dieses Gewährenlassen streben die christlichen Gewerkschaften in zahlreichen evangelischen Arbeitervereinen jetzt an, unsere Mitglieder wegen ihrer wirtschaftsfriedlichen Gesinnung und Organisationszugehörigkeit ausschließen zu lassen. Es wird damit derselbe Druck auf die Mitglieder ausgeübt gesucht, der in katholischen Arbeitervereinen seit Jahr und Tag gang und gäbe ist."

Dies Bekenntnis eines gelben Führers ist eine treffende Kennzeichnung seiner eigenen Bewegung. Weder schwarze noch blaue Organisationen wollen Gemeinschaft mit den Gelben haben. Getragen von der Gunst des Unternehmertums, gemieden und geächtet von jedem ehrenwerten Arbeiter, so stehen die Gelben da, bis sie einmal wieder von der Bildfläche verschwunden sein werden.

Hutarbeiterstreik in Brandenburg a. H.

Die Firma Gebr. Silbermann verlegte ihre Fabrik von Berlin nach Brandenburg, offenbar, um billiger produzieren zu können. Da sie die bisher in Berlin gezahlten Löhne um ein gutes Drittel reduzierte, stellten die Arbeiter in Brandenburg die Forderung, die Arbeitslöhne den in Berlin gezahlten annähernd gleichzustellen. Das lehnte die Firma ab. Ein Teil der Arbeiter hat nun, der ewigen Vertröstungen müde, die Arbeit eingestellt. Eine öffentliche Hutarbeiter-Versammlung erklärte sich mit deren Vorgehen einverstanden. Zuzug von Hutarbeitern nach Brandenburg ist ferngehalten.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0003

Grosser Lebensmittel-Verkauf

Nur Freitag, Sonnabend. **zu Extra-Preisen.** 2777 Soweit Vorrat.

Fleischwaren

Zervelatwurst in Fettdarm	℔ 1.55
Pa. Zervelatwurst in Rinddarm	℔ 1.38
Pa. Salamiwurst	℔ 1.38
Nußschinken	℔ 1.38
Speck, mager	℔ 98
Speck, fetter	℔ 78
Braunschw. Mettwurst	℔ 1.05
Jagdwurst	℔ 1.05
Rot- u. Zwiebelwurst	℔ 55
Thüringer Knackwurst	℔ 1.10
Kochwurst	℔ 85

Butter und Käse

Feinste Tafelbutter	℔ 1.35
Feinste Molkereibutter	℔ 1.25
Feinste Delikatess-Margarine Marke „Rheinkrone"	℔ 98
Marke „Ellen"	℔ 78
Feinste Pflanzenbutter Marke „Embe"	℔ 78
Palmbutter	℔ 58
Bratenschmalz	℔ 76
Limburger Käse	℔ 42
Tilsiter Käse	℔ 82
Edamer Käse	℔ 85
Camembert, Stück	90 40 15

Frisches Obst und Gemüse

Kaiser Alexander-Aepfel	℔ 25	Salatgurken	Stück 22 18 10
Tafel-Birnen	℔ 22 18	Weisskohl	℔ 5
Koch-Birnen	℔ 16	Rotkohl	℔ 8
Bananen	℔ 28	**Grüne Bohnen**	℔ 9
Grosse Reineclauden	℔ 22	Tomaten	℔ 16
Blaue Pflaumen	℔ 32 28	Erfurt. Blumenkohl	28 18 15 10
Pfirsiche	℔ 58 48	Zitronen	10 Stück 58 38
Preisselbeeren zum Einkochen	10 ℔ 2.85	Ital. Weintrauben ca. 8 ℔-Kistchen	℔ 2.50
Einmachezucker	℔ 22	ca. 4 ℔-Kistchen	1.30 34

Frucht-Marmeladen

Frischobst-Marmelade	℔ 26
Himbeer-Marmelade	℔ 38
Erdbeer-Marmelade	℔ 38
Aprikosen-Marmelade	℔ 38
Pflaumen-Confiture	℔ 38

Ein grosser Posten **James Keiller Obst-Confituren** in 1 Kilo-Stilleben-Dosen Pflaumen, Aepfel, Dose 95 Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeer., Kirschen Dose 1.25

Kolonialwaren

Weizenmehl „Krone"	4 ℔ 68
Kakao	℔ 88 68
Bruchschokolade	℔ 68
Reis	℔ 28 18 16
Linsen	℔ 16
Weisse Bohnen	℔ 16
Viktoria-Erbsen	℔ 14
Kaffee, gebr. ½ ℔	85 75 55
Gebr. Gerste	℔ 16
Karlsb. Kaffeegew., Pak.	35 18
Gem. Zucker	5 ℔ 95

Cassler ℔ 1.05 **88**

Schmer ℔ **78**

Nussbaum.

Ein Posten **Salami** ℔ **88**

Grosse frische Eier . . Mandel **1⁰⁵**

---

*1370 **Eilenburg.**

Sozialdemokr. Wahlverein.

Die auf **Sonnabend, den 16. August cr.** angesetzte *1371

General-Versammlung

findet Umstände halber erst am **30. August** im **Muldenthal** statt.

Frauen

erhalten bei Stockungen, Beschwerden, Weissfluss etc. 2765 **kostenlos** gewissenhafte fachk. Auskunft. **Sanitas-Depot** Dr. med. Ernst Geyer & Co., Halle a. d. S., Leipzigerstr. 11. Eingang Kleiner Sandberg, gegenüb. Ulrichskirche. Frauenspezialitäten sehr billig; antiseptl. Heilabbinden 45 ₰ Dtzd.

Montag, den 18. August 1913, abends 8½ Uhr in den **Glauchaer Ballsälen, Lerchenfeldstraße 14** und **Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstraße 14:** 2782

Zwei große öffentliche Versammlungen

aller gegen Gehalt und Lohn beschäftigten Personen und der freiwilligen Krankenkassenmitglieder. In jeder Versammlung **Vortrag und Diskussion über**

Die Bedeutung der bevorstehenden Krankenkassen-Vertreterwahlen.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Um die am Mittwoch, den 20. August stattfindenden Wahlen der Ausschußmitglieder der ins Leben tretenden neuen **Allgemeinen Ortskrankenkasse für Halle** ist ein heftiger Kampf entbrannt. Die bürgerlichen Gegner der modernen Gewerkschaftsbewegung geben sich alle Mühe, die Mandate an sich zu reißen. Da gilt es, alle Wahlberechtigten über die Wichtigkeit der Wahlen aufzuklären. Kein Arbeiter, keine Arbeiterin, kein Wähler bleibe daher den Versammlungen fern.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Rossfleisch.

Diese Woche wieder fl.

Alles übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm, Beilstrasse 10. 103

Reklame-Marken, täglich neue Serien. 2767 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. **Preis 20 Pfg.** Volks-Buchhandlung.

2781 **Bezirk Trotha.**

Sonnabend den 16. August, abends 8½ Uhr, im Trothaer Schlösschen

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Lokalverweigerung der Gastwirte O. Meyer, Trotharerstraße 51, und H. Bernstein, Göthestraße 3, in Trotha, zu unseren Betriebsbesprechungen.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Für alle Kollegen von Trotha ist es Pflicht, hierzu vollzählig zu erscheinen. Die Geschäftsleitung.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Achtung! Dachdecker. Achtung!

Die fällige **Mitglieder-Versammlung** am **16. August** fällt **wegen der Ausstellung** aus und findet dieselbe am **23. August abds. 8½ Uhr** im **„Volkspark"** statt. 2772 **Der Vorstand.**

Allgemeiner Konsum-Verein Schiepzig,

e. G. m. b. H. e. G. m. b. H.

Sonnabend den 23. August 1913, abends 8 Uhr im Dorendorfschen Lokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht des ersten halben Jahres.
2. Bericht vom Verbandstage.
3. Bericht über die Volksfürsorge.
4. Verschiedenes. *1369

Der Aufsichtsrat. J. A.: Herm. Hentze jun., Vors.

Tabak, Zigarren, Zigaretten

in nur guter Qualität erhält man bei F

E. Jungmann, Pfännerhöhe 33.

Günstige

Kauf-Gelegenheit.

Um vor Eintreffen meiner Herbstwaren Platz zu schaffen, verkaufe ab heute zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen: 2788

Jackett-Anzüge	solide Stoffe, 1- und 2reihig	von 10 Mk. an.
Jackett-Anzüge	in braun und olid 1- und 2reihig	von 14 Mk. an.
Rock-Anzüge	in Kammgarn u. Satin 1- und 2reihig	von 18 Mk. an.
Knaben-Anzüge	in modernsten Stoffen, neueste Fassons	von 2.50 an.
Hosen	in feinen aparten Mustern und eleganten Stoffen	von 2 Mk. an.

Sommer-Paletots, Ulster, Pelerinen.

Einzelne Jackets und Westen enorm billig.

Die großen Restbestände in: **Leinen-Joppen, Loden-Joppen, Leinen-Hosen, Lüster-Jacketts, Leib-Hosen usw. ganz enorm billig.**

Reelle Bedienung. 5 %, Rabatt. Billige Preise.

Gustav Reinsch,

Markt 25, im Roten Turm, Markt 25.

Hilfe bei Rückgratverkrümmung.

Ohne Apparat.

Vorzügliche Erfolge erzielte der verbesserte, im Preise bedeutend ermässigte Lebeth-Redressions-Apparat. Verlangen Sie sofort Gratis-Broschüre von

Paul Wenzel,

Chemnitz, Reinhardstr. 5, bisher als Inhaber der Firma F. Menzel, Dresden

Mit Apparat.

Vertreter des „Haas-Apparates".

Zu sprechen am Sonnabend den 16. August in Halle, „Grüner Baum", von 9 bis 4 Uhr. *1368

Schuhcrême

Pilo

wird täglich mehr verlangt. Qualität und große Ausgiebigkeit sind die Vorzüge.

*268 — Pilo ist überall zu haben! —

Zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß empfiehlt sich 98

Otto Bartelt, Hallorenstrasse 1c, I, l.

Grosses Lager deutscher und englischer Stoffe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 190 Halle (Saale), Freitag den 15. August 1913 24. Jahrg.

Bebel und die Frauen.

Die deutschen Frauen haben ihren besten Freund verloren. August Bebel ist nicht mehr! Was er für die Frauen und besonders für die Arbeiterinnen getan hat, kann man nur dann ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, also zu einer Zeit, wo im übrigen Deutschland noch kaum ein Verständnis für die Lage der Frauen aufdämmerte, das Frauenwahlrecht forderte und mit der ihm eigenen Energie sich dafür einsetzte, daß die Sozialdemokratie die Sache der Frauen zu ihrer eigenen machte. Auf dem Gothaer sozialdemokratischen Kongreß im Jahre 1875 forderten Bebel und Auer, daß das Frauenwahlrecht in das Programm der Partei aufgenommen würde. Bebel erklärte damals: „Man behauptet, daß die Frauen nicht genügend gebildet seien — nun, dann müssen wir dahin streben, daß sie es werden, und dies geschieht eben dadurch, daß wir ihnen das Wahlrecht geben, damit sie sich in der Benutzung desselben üben." Sicher gab es damals noch manchen Parteigenossen, dem es schwer wurde, an die Gleichwertigkeit der Frau zu glauben, und für ihre Gleichberechtigung einzutreten. Bebel und seiner unermüdlichen Arbeit ist es zu verdanken, daß diese Widerstände so bald beseitigt wurden, und daß heute die gesamte Sozialdemokratie geschlossen hinter der Forderung des Frauenwahlrechts steht.

Nicht zum wenigsten trug dazu sein Buch Die Frau bei, das im Jahre 1879 erschien und jetzt bereits in über 50 Auflagen in alle Länder gegangen ist. In der „Frau" ist die wissenschaftliche Begründung der Theorie von der Befreiung der Frau gegeben. Die wirtschaftliche und soziale Lage des weiblichen Geschlechts wird in dem Buche untersucht und es gipfelt in dem Satz: „Es gibt keine Befreiung des Menschen ohne die soziale Unabhängigkeit und Gleichstellung der Geschlechter." Das Buch machte, als es zuerst erschien, ein gewaltiges Aufsehen. Unter den bürgerlichen Philistern verbreitete sich ein Entsetzen über die Kühnheit des Mannes, der es wagen konnte, zu behaupten: „Die Frau ist frei." Aber auch die bürgerlichen Frauen haben Bebel und seinem Buche unendlich viel zu danken, denn sein Kampf galt der Ueberwindung der Vorurteile gegen das weibliche Geschlecht und der Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Frauen in ihrer Gesamtheit.

Bei einigen wenigen bürgerlichen Frauen fand Bebel damals volles Verständnis, aber die Arbeiterinnen jubelten ihm zu; sie liebten und ehrten ihn als ihren Vorkämpfer und sie sind es auch, die der Verlust am schwersten trifft. Gewiß, die Partei ist heute von der Gleichberechtigung der Frauen fest überzeugt; hier sind für die Arbeiterin keine Widerstände mehr zu überwinden, aber mit Bebel ist der beredteste Anwalt ihrer Sache im Reichstag dahingegangen und hier hat sein Tod eine große und schmerzlich empfundene Lücke gerissen.

Die Sozialdemokratinnen Deutschlands werden Bebel niemals vergessen. Er hat ihrem Herzen am nächsten gestanden, er hat für sie immer volles Verständnis gehabt und ist ihnen stets hilfsbereit entgegengekommen. Die Proletarierinnen werden sein Andenken ehren, indem sie ihre ganze Kraft daran setzen, die sozialdemokratische Partei zu stärken und in gemeinschaftlicher Arbeit mit ihren männlichen Klassengenossen für die Verwirklichung der sozialistischen Ideen zu kämpfen. „Dem Sozialismus gehört die Zukunft, das heißt in erster Linie dem Arbeiter und der Frau." Für sie ist dies Wort geschrieben worden, sie werden seiner eingedenk bleiben und sich dem Geschick dankbar zeigen, das ihnen einen Bebel zum Vorkämpfer gab! T. B.

Worte unseres Bebel.

Ich habe die Wahrheit gesagt, auch dort, wo mancher denken wird, ich hätte besser getan, sie zu verschweigen.
Aus meinem Leben. 1.Band.

August Bebel, der Sohn eines Unteroffiziers, der als armer Drechslergeselle auszog, dann Hunderttausende begeisterte, den im Sturme der Jahrzehnte Millionen geehrt haben — auch August Bebel ist von der Entwicklung geschult und geformt worden, seine Meinungen bildeten sich um, und sein Urteil hat sich manches Mal geläutert. Eines kann ihm niemand nachsagen, daß er je die Unwahrheit als Waffe geführt habe. Das, was August Bebel im Vorwort seiner Lebensbeschreibung von dieser sagt, trifft auch auf ihn selbst in seinem innersten Wesen zu. Unser Bebel sprach immer aus, was er fühlte und gesehen hatte. Auch dann, wenn mancher wohl geglaubt hat, es würde besser sein, nichts zu sagen.

Die lautere Klarheit der Worte unseres Bebel wird immer weiter uns die Wege des Sieges führen. Deswegen soll unser Bebel jetzt, nachdem er verschieden, erst recht und alle Tage zu uns sprechen.

Hören wir, was er uns sagt:

Ueber die Einigkeit der Partei.

„Parteigenossen! Ich habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß es keinen Menschen in der Partei gibt, er möge noch so mächtig und angesehen sein, ob er Liebknecht, ob er Singer, ob er Auer, ob er Vollmar oder Bebel heißt, der imstande wäre, die Partei auseinander zu reißen. Derjenige, der sich beikommen ließe, den Versuch zu machen, der wäre der erste, der aus der Partei hinausfliegi. Die Partei ist so in sich gefestigt, daß da niemand auch nur denken kann, einen anderen Geist in sie hineinzubringen." Parteitag zu Gotha 1896.)

Ueber die Macht des Reichstages.

„Nun ist gestern von Bernstein geklagt worden über die steigende Ohnmacht des Reichstages. Das ist grundfalsch, das Gegenteil ist wahr. Ich habe die Dinge von Anfang des Reichstags sich entwickeln sehen, und da erkläre ich, daß die Macht des Reichstags in seiner Gesamtheit, wenn er einmal seine Stimme erhebt, heute viel mehr Beachtung, viel mehr Entscheidung hat, wie jemals in einer früheren Periode. Wenn man unter der Herrschaft des Fürsten Bismarck von einer vollständigen Ohnmacht des Reichstags gesprochen hat, so hatte man vollkommen recht. Ja selbst noch unter dem Grafen Caprivi und noch unter Fürst Hohenlohe konnte man das mit einer gewissen Einschränkung sagen, aber seitdem hat der Reichstag allmählich der Regierung gegenüber sich eine Position erobert. Er hat in einer Reihe von Fragen tatsächlich die Leitung an sich gerissen, er entscheidet, und nach seiner Entscheidung richtet sich öfters die Regierung." Parteitag zu Jena 1905.

Ueber die Gewerkschaften.

„Es gab eine Zeit, wo man sich über die Zweckmäßigkeit derselben innerhalb der Partei lebhaft stritt; auch heute noch sind einzelne der Meinung, diese sei ganz nebensächlich, man sollte sie doch nach Möglichkeit beiseite setzen, die gewerkschaftliche Organisation behindere die politische, sie absorbiere eine Masse von Mitteln und Kräften, welche der politischen entzogen würden, auch angesichts der durch verunglückte Streiks verursachten Schäden dürfe man sich nicht darauf einlassen. Die immense Majorität der Partei hat indes die gewerkschaftliche Organisation für notwendig gehalten, nicht bloß für die Entwicklung der Partei, sondern auch für die Führung des Klassenkampfes gegen die bestehende Ordnung der Dinge."

Parteitag zu Erfurt 1891.

Ueber sich selbst und über die Massen.

„Und nun will ich denen, die es angeht, ein Geheimnis verraten, wenn es ein Geheimnis ist. Da sagen die Gegner immer, der alte Bebel, da ist nichts zu machen, der hat die Massen hinter sich. Ja, warum hat er denn die Massen hinter sich? Weil alle sich sagen müssen, er hat manchen Schwupper hinter sich, manche Dummheit gemacht, manchmal durch sein Temperament sich hineinreißen lassen, aber auch in seiner Dummheit war er stets der ehrliche Mann. Ja, auch mit seinen Fehlern hat er geglaubt, der Partei zu dienen, und antippen kann man ihn nicht. Und wenn Ihr, die das angeht, denselben Einfluß haben wollt, dann macht es wie ich."

Parteitag zu Dresden 1903.

Ueber den Materialismus.

„Unter Materialismus und materialistischer Weltanschauung ist nicht die rohe Genußsucht, wie sie die heutige Bourgeoisie übt, und ihre wilde Sucht nach Gut und Geld zu verstehen, sondern die Anschauung, wonach die Materie die Grundursache alles Lebens und aller Bewegung ist, und wonach von den materiellen Existenzbedingungen die Fortentwicklung der Wesen, also auch des Menschen und der Menschheit, abhängt.

Im Vorwort von Der deutsche Bauernkrieg.

Ueber die Frau und über die Ehe.

„Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere, allezeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Leistete ich, was ich geleistet habe, so war dieses in erster Linie nur durch ihre unermüdliche Pflege und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre zu durchkosten gehabt. . . . .

Aus meinem Leben. 1. Band.

Hab acht auf die Krankenkassenwahlen!

Am 1. Januar 1914 treten die neuen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung in Kraft. Die Versicherung ist erheblich ausgedehnt. Ihr sind neu unterstellt die Arbeitnehmer männlichen und weiblichen Geschlechts in der Landwirtschaft, die Dienstboten, die unständig Beschäftigten, die im Wandergewerbe und die im Hausgewerbe Tätigen. Für Personen, deren Versicherungspflicht bisher von einem Einkommen bis zu 2000 Mk. abhängig war, ist die Versicherungspflicht erstreckt bis auf ein Einkommen von 2500 Mk.

Für die Versicherung sind die Träger, die Krankenkassen, zum Teil auf wesentlich andere Grundlagen gestellt als bisher. Ein großer Teil der bisherigen Krankenkassen geht ein, es verschwindet auch die Gemeindekrankenversicherung. Die Reichsversicherungsordnung kennt nur Ortskrankenkassen, Landkrankenkassen, Betriebskrankenkassen und Innungskrankenkassen.

Bestehende Ortskrankenkassen können zu allgemeinen Ortskrankenkassen ausgebaut oder als besondere Ortskrankenkassen zugelassen werden. Sonst sind allgemeine Ortskrankenkassen neu zu errichten.

Das hat noch in diesem Jahre zu geschehen, damit am 1. Januar die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung erfüllt werden können. Es wird im wesentlichen auch schon in den einzelnen Bezirken darüber Klarheit bestehen, wie es mit der Organisation der Krankenkassen wird.

Es gilt jedoch in den nächsten Wochen und Monaten, die Wahl für den Ausschuß dieser Krankenkassen und dann für den Vorstand vorzunehmen. In den Landkrankenkassen haben die Versicherten leider keinen Einfluß auf die Zusammensetzung des Ausschusses und Vorstandes. Hier wählt die Behörde die Vertreter. Das trifft namentlich die neu der Versicherung unterstellten Personen, die dort, wo eine Landkrankenkasse errichtet wird, dieser angehören müssen. Wo eine Landkrankenkasse nicht errichtet ist, ist ihre Versicherungspflicht bei den anderen Krankenkassen begründet. Und hier, bei den Ortskrankenkassen, bei den Betriebs- und bei den Innungskrankenkassen, wählen die Mitglieder den Ausschuß.

Für die Ortskrankenkassen hat der Bundesrat Vorschriften erlassen, nach denen auch die neu der Versicherung unterstellten Personen an den Wahlen zum Ausschuß teilnehmen. Der Bundesrat hat bestimmt, daß bei neu errichteten allgemeinen Ortskrankenkassen das zuständige Versicherungsamt Wählerlisten aufzustellen und dann die Wahlberechtigten durch öffentliche Bekanntmachung aufzufordern hat, sich zur Eintragung in diese Wählerlisten zu melden. Eine besondere Benachrichtigung der einzelnen Wähler findet nicht statt. Diese Anordnungen sollen auch für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung eingezogenen Mitglieder ausgestalteter allgemeiner Ortskrankenkassen und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder gelten. Es kann jedoch die oberste Verwaltungsbehörde Abweichungen anordnen oder zulassen. Sie kann auch insbesondere bestimmen, wie weit Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerliste eingetragen sind, gleichwohl bei gehörigem Ausweis über ihre Wahlberechtigung zur Wahl zuzulassen sind, und wie dieser Ausweis erbracht werden kann.

Es erwächst nun allen der Krankenkassenversicherung unterliegenden Personen die dringende Pflicht und Aufgabe, sich an diesen, in nächster Zeit stattfindenden Wahlen zu beteiligen und dazu sich in die Wählerlisten eintragen zu lassen.

Wahlberechtigt ist jede der Versicherung unterstehende Person, sofern sie über 21 Jahre alt und nicht Ausländer ist. Das Geschlecht spielt keine Rolle.

Es muß namentlich den Frauen dringend ans Herz gelegt werden, ihren ganzen Einfluß bei den Wahlen geltend zu machen. Ob die Kasse eine Schwangerenunterstützung, Hebammendienste für die weiblichen Versicherungspflichtigen und Wochenhilfe an versicherungsfreie Ehefrauen und anderes mehr gewährt, hängt ganz von dem sozialen Verständnis der gewählten Vertreter ab, da es sich bei diesen Leistungen nicht um die den Kassen obliegenden Pflichtleistungen handelt.

Ob Mann oder Frau also, ganz gleichgültig, **sie alle müssen sich an den Wahlen beteiligen,** und möglichst dafür **sorgen, daß freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter** und Arbeiterinnen in den Ausschuß entsandt werden. Das ist nicht nur notwendig, **um Leute in den Ausschuß zu bekommen, die Verständnis für den weiteren Ausbau der Krankenversicherung haben und die** nach Möglichkeit dafür sorgen, **daß die nach der Reichsversicherungsordnung zulässigen freiwilligen Leistungen der Krankenkassen auch durchgeführt werden,** sondern es ist auch noch aus folgendem notwendig: Die Vorstandsmitglieder aller Krankenkassen wählen späterhin die Beisitzer beim Versicherungsamt, diese wieder wählen die Beisitzer beim Oberversicherungsamt und die letzteren endlich wieder die Beisitzer beim Reichsversicherungsamt bezw. Landesversicherungsamt.

Die Wahlen finden nach den Grundsätzen der Verhältniswahl statt. Das muß ein Grund mehr sein für die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, alles daran zu setzen, Leute ihres Vertrauens in den Ausschuß der Krankenkasse zu bekommen. Sicher werden alle jene, die vorgeben, auch die Interessen der Arbeiter zu vertreten, in Wirklichkeit aber noch immer versagt haben, wenn es gilt, ernstlich die Interessen der Versicherten im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen wahrzunehmen, sich an den Wahlen beteiligen.

Wer will, daß sozialer Geist in den Krankenkassen und in den rechtsprechenden Behörden herrscht, der muß die Wahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter unterstützen.

Den Gewerkschaftskartellen aber erwächst die Pflicht, die Wahlen vorzubereiten. Sie haben insbesondere den der Krankenkassenversicherung vom 1. Januar 1914 ab unterstehenden Personen durch örtliche Veröffentlichungen kundzutun, ob und wo sie sich in die Wählerlisten eintragen lassen müssen.

Die vorhin erwähnten Bestimmungen des Bundesrats haben schon Anlaß zu den verschiedensten Auslegungen gegeben. Es macht sich bei einzelnen Behörden die Meinung geltend, daß sich auch die jetzt schon der Versicherung unterstehenden Personen, also die bisherigen Mitglieder der Krankenkassen, neu in die Wählerlisten eintragen lassen müssen. Andererseits aber auch wieder wird für diese Personen die Wahlberechtigung anerkannt, wenn sie in den Mitgliederlisten ihrer bisherigen Krankenkasse verzeichnet sind. Ja, es wird auch die Meinung vertreten, daß die Mitgliederliste einer ausgestalteten allgemeinen Ortskrankenkasse zum Ausweis der Wahlberechtigung dient, daß aber die Mitglieder von Krankenkassen, die geschlossen werden, sich auch in die Wählerlisten eintragen lassen müssen. Wo diese letzte Auffassung bei den Behörden besteht, werde man sich sofort an die höhere Verwaltungsbehörde mit dem Ersuchen, eine Aenderung eintreten zu lassen. Entweder müssen sich alle krankenversicherungspflichtigen Personen in die Wählerliste eintragen lassen, oder aber, wo für die bisher schon versicherten Personen die Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse für die Wahlberechtigung entscheidend ist, da muß es für alle gelten.

Die kommenden Krankenkassenwahlen dürfen nicht geringer geachtet werden, als irgendeine politische Wahl.

Das ureigenste Interesse jedes einzelnen, der sozialen Fortschritt will, soll ihn veranlassen, für die Kandidatenliste der freien gewerkschaftlichen Arbeiterschaft die Stimme abzugeben.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien.

Minister bei den Bergarbeitern.

L. K. London, 11. August.

Ein leibhaftiger Finanzminister als Referent in einer Bergarbeiterversammlung! So etwas kommt selbst in England nicht alle Tage vor, und der gegenwärtige Vorfall war ganz besonders geeignet, ein interessantes Streiflicht auf die politischen und sozialen Verhältnisse Englands im allgemeinen und die Staatskunst der Liberalen im besonderen zu verbreiten. Der Anlaß war das Jahresfest des Bergarbeiterverbandes der Grafschaft Nottinghamshire in Mittelengland. Diese Feste haben aber auch gleichzeitig den Charakter von gewerkschaftlichen und politischen Demonstrationen, und Reden der Gewerkschaftsleiter des Verbandes und sonstiger Arbeiterführer gehören zum Programm. Diesmal hatten die Veranstalter des Festes — die, wie die Bergarbeiter jenes Distrikts überhaupt, nicht gerade wegen ihrer revolutionären Gesinnung bekannt sind — den Einfall, den Schatzkanzler Lloyd George zu ihrem Feste einzuladen, damit er ihnen etwas von dem Sozialversicherungsgesetz erzähle. Lloyd George ließ sich das nicht zweimal anbieten, und so kam es, daß er neben dem nicht besonders liberalenfreundlichen Präsidenten des britischen Bergarbeiterverbandes Smillie der Hauptredner des Bergarbeiterfestes wurde.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß Lloyd George sich dieser ungewohnten Lage gewachsen zeigte, daß er seine Sache vorzüglich verstand. Wie soll ein Liberaler, zumal ein Minister, eine Arbeiterversammlung in gute Laune bringen? Offenbar nicht so, daß er die Politik der Regierung gegenüber den Angriffen der Sozialisten zu verteidigen sucht, denn wenn auch seine Sache nicht ganz verloren wäre, so wäre es doch mit der Harmonie von vornherein aus. Die richtige Methode ist, sich gegen die Reaktion, gegen die konservative Partei zu wenden, je rücksichtsloser, um so besser, denn dabei kann man sich dem Standpunkt der Arbeiter bis zur Verwechslung nähern und die Moral — nämlich die Tugenden der Liberalen gar nicht ausdrücklich hervorzuheben, denn das könnte zum Widerspruch reizen, sondern man kann diese Schlußfolgerung der Intelligenz der Hörer überlassen.

Mit rücksichtslosem Spotte wandte sich Lloyd George gegen die Angriffe der Konservativen auf das Versicherungsgesetz. Hier nur einige Stichproben: „Die Konservativen sagen, die Krankenkassen müßten zu viel zahlen, die Krankheitsziffer sei übermäßig hoch und es werde zu viel simuliert. Ich zweifle nicht, daß es auch in der Arbeiterklasse, wie in den anderen Klassen, Leute gibt, die sich zu sehr verhätschelt haben (Gelächter), aber sie gehören nicht alle zur Arbeiterklasse. (Hört, hört!) Wenn man die Herren hört, dann könnte man meinen, daß die halbe Arbeiterklasse Englands sich mit dem Krankengeld zur Ruhe gesetzt habe. (Gelächter.) Ich bin neugierig, wer inzwischen die großen Industrien fortführt. (Hört, hört!) Habt ihr vielleicht irgendwelche Hergänge mit Axten in den Händen in der Kohlengrube gesehen?" Und nachdem Lloyd George eine Weile in dieser Weise fortfuhr und dramatisch einige Fälle schilderte, wo schwindsüchtige Arbeiter dank dem Versicherungsgesetz dem Tode und ihre Familien namenlosem Elend entrissen worden seien, schloß er: „Ich habe nie behauptet, daß dieses Gesetz alle sozialen und wirtschaftlichen Uebel, die Millionen von Männern, Frauen und Kindern in diesem und jedem andern Lande bedrücken, beseitigen werde. Um das Uebel an der Wurzel unserer sozialen Zustände zu beseitigen, dazu muß viel mehr getan werden, als selbst Versicherung, Altersspensionen, Arbeitsbörsen und Bergwerksregulierung. Diese haben ihr Teil vollbracht, aber nicht alles. Es bleibt noch viel mehr zu tun, bevor unverdiente Armut und Not aus diesem stolzen Lande vertrieben sein werden. . . . Wir haben bereits verschiedene Positionen erstürmt und erobert. Jetzt sind wir im Begriffe, gegen die zentrale Position zu marschieren, dort wo das Monopol des Grund und Bodens verschanzt ist. Der Kampf wird ein verzweifelter sein, aber mit eurer Hilfe werden wir siegen."

Wenn der Minister so spricht, wozu dann noch der sozialistische Agitator! Nach der Rede wurde die folgende schöne

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0005

Resolution angenommen: „Wir drücken unsere hohe Würdigung der Ehre aus, die uns durch des Kanzlers heutigen Besuch angetan worden ist, ferner unsere Dankbarkeit für alles, was er und die gegenwärtige Regierung für die industriellen Klassen getan haben, insbesondere durch die Versehung armer alter Leute mit Pensionen und die Versicherung gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit, sowie unsere Hoffnung, daß er dieses große Werk fortsetzen werde."

Vielleicht ist es nicht angebracht, diese in froher Festestimmung abgefaßte und widerspruchslos für angenommen erklärte Resolution ernst zu nehmen, aber als bedenkliches Symptom ist sie zu beachten. Die Arbeiterpartei macht gegenwärtig die kritischste Periode ihrer Geschichte durch, sie hat für ihre schweren Unterlassungssünden zu büßen. Manchmal ist man versucht, ihre Lage als geradezu hoffnungslos zu betrachten, und niemand kann voraussagen, wie sie sich bei den nächsten allgemeinen Wahlen gestalten wird. In dieser Situation zeigen manche ihrer Elemente Neigung, wenigstens vorübergehend unter die Fittiche der liberalen Partei zu flüchten, wo sie vor den schwersten Stürmen Schutz zu finden hoffen. Man denke an Leicester und an die kommende Nachwahl in Chesterfield. Sollte Lloyd Georges Debut bei den Bergarbeitern von Nottinghamshire in dieselbe Kategorie gehören?

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 14. August 1913.

Die Sozialdemokratie auf dem Rathause.

I.

Im November dieses Jahres finden wiederum die Stadtverordnetenwahlen statt. Es wird deshalb von Interesse sein, den Bericht unserer Genossen über ihre Tätigkeit auf dem Rathause in einigen Abschnitten entgegenzunehmen. Wir empfehlen den Bericht unsern Lesern zum eifrigen Studium und hoffen, dadurch ein lebhafteres Interesse als bisher für alle kommunalpolitischen Angelegenheiten zu erwecken, neue Anregungen zu geben, und so befruchtend auf den bevorstehenden Wahlkampf einzuwirken. Die kleine sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat auch im verflossenen Jahre nichts unversucht gelassen, Fortschritte auf dem Gebiete des kommunalen Lebens zu erringen. Inwieweit das durch ihr Zutun gelungen ist, mögen die Leser aus folgendem Bericht ersehen:

Der Arbeitslosigkeit der Handwerker und Arbeiter, die in der Hauptsache durch das Darniederliegen der Bautätigkeit und durch den Einfluß des jetzt endlich beendeten Balkankrieges herbeigeführt wurde, ging eine große Geldknappheit voraus. Hinzu kommt eine dauernde Steigerung aller Bedarfsartikel. Das wichtigste unter den Nahrungsmitteln, das Fleisch, hatte im vorigen Jahre eine solche Preissteigerung erfahren, daß sich die Stadtverwaltung durch den allgemein auftretenden Unwillen gegen die hohen Fleischpreise gezwungen sah, eine Teuerungsdeputation einzusetzen. Diese Deputation schlug der Stadtverwaltung die Errichtung von städtischen Fleischverkaufshallen vor, die auch errichtet wurden. Durch die Uebernahme des Fleischverkaufs durch die Stadt wurde erreicht, daß das Pfund Fleisch durchschnittlich um 20 bis 25 Pf. billiger verkauft werden konnte. Der Kredit von 30 000 Mk., über den diese Deputation verfügte, ist nicht — wie allgemein verbreitet wurde — verbraucht worden, sondern es ist noch ein Teil davon vorhanden. Wäre es aber der Fall, daß die Stadt im Interesse des Allgemeinwohls eine noch viel größere Summe verbraucht hätte, wir würden die letzten sein, die das nicht gutheißen würden. Daß diese Deputation sich vor den Ferien vertagt hat und die Stadt selbst die Verkaufsstellen für Fleisch bei der wärmeren Witterung eingezogen hat, ist bedauerlich. Das Anziehen der Fleischpreise ist bis jetzt derartig, daß der Magistrat unverzüglich wieder eingreifen und der sprunghaften Erhöhung der Preise durch Einfuhr fremden Fleisches entgegentreten muß. Die Deputation, die ihre Arbeiten nur vertagt hat, hat die Pflicht, sofort in Tätigkeit zu treten und bei der großen Arbeitslosigkeit wenigstens für billige Fleischnahrung zu sorgen.

Daß durch die Geldknappheit der Realkredit furchtbar gelitten hat, bewies eine Petition aus Hausbesitzerkreisen, die klarlegte, daß Hypotheken auch auf beste Grundstücke nicht zu haben sind. Zur Hebung des Realkredits wurde eine Deputation von 8 Mitgliedern eingesetzt, die auch in drei Sitzungen diese Frage erörterte, aber nur indirekte Vorschläge machen konnte.

Durch die Teuerungsverhältnisse waren auch im verflossenen Jahre die städtischen Arbeiter gezwungen, um Lohnerhöhung zu petitionieren. Eine Eingabe vom 18. Oktober 1912 wurde endlich am 22. Februar 1913 verhandelt. Die Stadtverordnetenversammlung stellte sich auf den Standpunkt, die Löhne und die Arbeitsbedingungen zu verbessern und beschloß, die Eingaben der Arbeiter dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen. Aber nach langer Zeit, Ende Mai d. J., nach einer nochmaligen Anfrage, mußte man vom Magistrat hören, daß die verschiedenen Kuratorien, denen der Beschluß der Stadtverordneten zur Ausführung überwiesen war, nicht im Sinne der Versammlung gehandelt hatten. Es stellte sich heraus, daß die Stadtverordneten, die im Plenum für die Arbeiterforderungen stimmten, in den Kuratorien entgegengesetzte Beschlüsse gefaßt und den Herrn-im-Hause-Standpunkt stark vertreten hatten. Außer einer winzigen Lohnerhöhung lehnten sie die Arbeiterausschüsse ab und meinten, in Arbeiterfürsorge schon zu viel geleistet zu haben. Aus den Verhandlungen, die zu jener Zeit die Oeffentlichkeit stark beschäftigten, werden die städtischen Arbeiter ersehen haben, welche Stadtverordneten ihre Interessen vertreten haben und wieviel Arbeit noch dazu gehört, um die Lauen in ihren Reihen, die wohl gern nehmen, aber nicht mittun wollen, aufzurütteln und zu organisieren. Der Oberbürgermeister sagte einmal: „Meine Herren, auch wir wollen die Arbeiterausschüsse, aber Ihre gewählten Vertreter, die hier auch dafür stimmen, urteilen in den Kuratorien ganz anders." Deshalb, ihr Arbeiter, wählt nicht wieder solche Leute, die eure Forderungen nur zum Schein vertreten, aber euch in der Praxis verhöhnen.

Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe.

Ernst, Sachlichkeit, Gewerbssinn und Fröhlichkeit waren die Leitmotive, unter denen heute morgen die Eröffnung der Ausstellung in den überaus sinnreich geschmückten Räumen des Volksparks vor sich ging. Schon lange vor dem Beginn der Eröffnung der Ausstellung hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das mit großem Interesse den Darbietungen folgte und die geschmackvoll und mit Fleiß hergerichteten Ausstellungsgegenstände bewunderte.

Herr Kapellmeister Hugo Engelmann mit seiner stets ansprechenden Gruppe leitete die Feier mit dem Marsch: „Einzug der Gäste" aus der Oper Tannhäuser ein. Dann trug der Gesangverein des Verbandes der Freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Zahlstelle Leipzig, einige stimmungsvolle Lieder vor, die sehr beifällig aufgenommen wurden.

Genosse Stadtv. Emmer begrüßte als Vorsitzender den Magistrat der Stadt Halle, der sich vertreten lassen hat, und begrüßte weiter die auswärtigen Gäste, die Aussteller, die Sänger und die Presse. Ueber die Begrüßungsworte und die Ansprachen der Gäste, die bei Schluß der Redaktion noch nicht vorüber waren, wird morgen noch zu berichten sein.

Im Anschluß an die Eröffnungsreden folgte ein offizieller Rundgang durch die Ausstellung, die die gesamten oberen Räume des festlich dekorierten Volksparks füllt. 126 Firmen haben ausgestellt. Ueber ihre Leistungen wird noch zu berichten sein. Vorläufig sei nur noch mitgeteilt, daß zur Preisverteilung gestiftet sind neben den üblichen Medaillen und Diplomen, zwei Ehrenpreise des Verbandes der Freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Zahlstelle Halle (Saale), je ein Ehrenpreis des Neuen Halleschen Gastwirtevereins, Ehrenpreis der Volksparks-Verwaltung, G. m. b. H., Halle (Saale), Ehrenpreis des Brauereivereins zu Halle (Saale), Ehrenpreis der Firma B. Sander, Berlin, Ehrenpreis der Firma Paul Schilling, Leipzig-Leutzsch, Ehrenpreis der Firma Taurida, Zigarettenfabrik, Leipzig.

Streikbrecherschutz! Pressefnebelung! Ausnahmegesetze!

In unserer Zeit spielen die wirtschaftlichen Kämpfe eine gewaltige Rolle. Die aufstrebende Arbeiterschaft fordert energisch ihre Rechte, dagegen schreit das Großkapital unausgesetzt nach Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter. In diese Hetze stimmt auch der reaktionäre Mittelstand ein, der da glaubt, durch die Knebelung der Arbeiter Vorteile für sich zu ergattern. Die berufenen Vertreter dieser Klasse, die Handwerks- und Gewerbekammern, die bekanntlich am Dienstag und Mittwoch ihre Vollversammlung hier abgehalten haben, fordern ganz ungeheuerliche Maßnahmen zur Knebelung der Arbeiterschaft. In der gestrigen Verhandlung beschäftigten sie sich mit dem verstärkten Schutze der Arbeitswilligen.

Der Referent, Sekretär der Handwerkskammer zu Hannover, Dr. Wienbeck, ging zunächst auf den im Jahre 1899 dem Reichstage vorgelegten Zuchthausgesetzentwurf ein. Es seien in dieser Angelegenheit über 2000 Petitionen an den Reichstag gerichtet worden, von denen sich 520 für, und 1500 gegen den Entwurf aussprachen. Der Reichstag habe damals keinen genügenden Grund für die Annahme des Entwurfs erblicken können und ihn deshalb abgelehnt. Ein ähnlicher im Jahre 1906 eingebrachter Gesetzentwurf sei wegen der Reichstagsauflösung nicht zur Verhandlung gekommen. Auch in diesem Jahre habe der Staatssekretär des Innern die vorhandenen Gesetzesbestimmungen für ausreichend erklärt. Er habe sich auf die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung und auf das Tarifwesen berufen. Aber das könne auf keinen Fall als genügend betrachtet werden, denn die Arbeiter gingen systematisch darauf aus, die Tarife zu brechen. Dann führte Redner eine Menge der alten, längst widerlegten und richtiggestellten Schauergeschichten an, bei denen Revolver, Dolche und Knüppel eine Hauptrolle gespielt und in denen die Arbeitswilligen durch raffinierte Methoden planmäßig vergewaltigt sein sollen. Den Tatsachen, den die Unternehmer im Juni dieses Jahres in Mülhausen begangen haben, suchte er den Arbeitern in die Schuhe zu schieben. Auch den Mörder in Frauendorf bei Stettin, der einen Streikenden in der gemeinsten Weise niederstach, suchte er zu verteidigen. Bei dem im Frühjahr stattgefundenen Bergarbeiterstreik seien die Streikenden in unerhörter Weise vorgegangen. Selbst der im Streikgebiet gewesene Staatssekretär des Innern habe täglich Püffe erhalten. Etwa 2000 Prozesse seien anhängig gemacht worden, und dabei habe man die Schuldigen noch lange nicht alle erwischt. Dieser Streik sei die eigentliche Veranlassung zu der Eingabe gewesen. Bei den Handwerkern lägen die Dinge noch gefährlicher als in der Großindustrie, denn hier handele es sich nicht um Großkapitalisten, die den Arbeitern besser widerstehen könnten. Die Arbeiter seien in ihren Machinationen durch die Gewerkschaftskassen und durch eine gewisse Presse geschützt. Diese Presse hetze die Arbeiter täglich in der gemeinsten Weise auf einzelne Unternehmer. Am schlimmsten lägen in dieser Beziehung die Dinge in den kleinen Städten. **Schutz gegen Rechtsvergewaltigung bestehe nicht, auf dem Wege der Klage sei nichts zu erreichen, deshalb müsse unter allen Umständen gefordert werden, daß der § 153 der Gewerbeordnun beseitigt und das Arbeiterrecht durch ein Sondergesetz auf eine klare Grundlage gestellt würde.** Dann verbreitete sich der Redner über das Tarifwesen. Das sei vielfach als Friedensinstrument angesprochen worden, was es aber nicht sei, denn der Werkstarbeiterstreik beweise das klipp und klar. Bei Besprechung der von der Hannoverschen Handwerkskammer vorgeschlagenen Resolution meinte er, daß sich wegen der Schädigung der Handwerker durch die Gewerkschaften vielleicht eine gesetzliche Regelung würde herbeiführen lassen. Beim Streikpostenstehen sei das wohl nicht zu erwarten. Der Punkt 3 der Resolution, der die Knebelung der Presse fordert, sei ziemlich neu, er hoffe aber, daß er zur Annahme gelange, damit endlich der Boykott aufhöre. Zum Schluß leistete sich der Redner noch den faden Witz, daß mit dieser Forderung kein Ausnahmegesetz (!) gefordert würde, sondern es würde dadurch nur der Gerechtigkeit Genüge getan. — Die nachfolgende Resolution gelangte nach kurzer Debatte unter starken Beifallsäußerungen einstimmig zur Annahme:

„Der 15. deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag zu Halle (Saale) richtet an die deutschen Bundesregierungen und Parlamente die dringende Bitte, einen wirksamen gesetzlichen Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes zu schaffen. Dieser Mißbrauch wird besonders dem Handwerk gegenüber durch willkürliche Arbeitseinstellungen, verbunden mit Tarifbruch durch Koalitionszwang, Bedrohung Arbeitswilliger, öffentliche Verleumdung von Arbeitgebern, Ueberwachung der Betriebe, immer häufiger ausgeübt und führt zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen vieler Handwerksmeister. Dazu kommt die Taktik mancher Berufsverbände, einzelne Handwerksbetriebe durch die Presse und mit Unterstützung bestimmter Bevölkerungsschichten zu boykottieren und sie durch Androhung des wirtschaftlichen Ruins den willkürlichsten Forderungen geneigt zu machen.

Der 15. deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag weist darauf hin, daß Verwaltung und Rechtsprechung auf Grund der jetzt bestehenden Gesetze nicht vermocht haben, die zunehmende Bedrückung des selbständigen Handwerks und seiner meisterstreuen Gesellen zu verhindern oder wesentlich einzuschränken. Auch die Vorschläge zur Reform des Strafgesetzbuches oder einer Abänderung der §§ 152—153 R.G.S.O. lassen nach den Verhandlungen des Reichstags für absehbare Zeit keine durchgreifende Besserung der Zustände erwarten.

Der 15. deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hält es daher für dringend geboten, das mit dem gewerblichen Arbeitsverhältnis verbundene Koalitionsrecht unter ein Sondergesetz zu stellen, ähnlich wie es zum Schutz der Bauforderungen oder des lauteren Wettbewerbs auf anderen Wirtschaftsgebieten geschehen ist. Das Gesetz soll nicht nur Rechte und Pflichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und ihrer Verbände den tiefgreifenden sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte anpassen, sondern es soll auch Handhaben bieten, den einzelnen Arbeitgeber und Arbeitnehmer schnell und erfolgreich gegen die Ueberspannung des Koalitionsrechtes zu schützen.

Als solche Handhaben kommen im Interesse des Handwerks in Betracht:

1. Berufsvereine für ungerechtfertigte wirtschaftliche Schädigungen materiell haftbar zu machen;
2. das Streikpostenstehen zu verbieten;
3. alle öffentlichen Maßnahmen zu verbieten, die, anknüpfend an das gewerbliche Arbeitsverhältnis, dazu dienen, Ansehen oder wirtschaftliches Fortkommen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern willkürlich zu beeinträchtigen. Zu diesen Maßnahmen gehören besonders Bekanntmachungen durch Flugblätter, Anschläge, öffentliche Versammlungen oder durch die Tagespresse;
4. den Handwerker-Innungen zu gestatten, Arbeitsvereinbarungen nur durch Vermittlung der Gesellen-Ausschüsse abzuschließen;
5. den gewerblichen Korporationen Klage- und Anzeigerecht bei Uebertretungen des Gesetzes zu geben.

Außerdem stellt der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag den gesetzgebenden Korporationen dringend anheim, das Gesetz im Interesse des gesamten Mittelstandes auch auf die Boykottfälle auszudehnen, die mit politischen oder kommunalen Wahlen zusammenhängen."

In der Diskussion hatten die Reichstagsabgeordneten Malkewitz-Stettin und Irl-München in dieselbe Kerbe. Ersterer freute sich, daß sich die Versammlung bereits in diesem Jahre mit der Frage beschäftigte. Er klagte die Regierung und den Reichstag, die hier auf der Anklagebank säßen, an, daß sie in dieser Frage noch nichts getan haben. Wenn die Regierung diese Forderungen nicht unterstütze, mache sie sich mitschuldig an den Folgen, die durch den sozialdemokratischen Terrorismus erwüchsen. — Der Zentrumsabgeordnete Irl machte den Anwesenden Vorwürfe, daß viele von ihnen keine Schwarzblauen in den Reichstag wählten, die für solche Gesetze zu haben seien. Bei diesen Ausführungen war ein mehrfaches oppositionelles Murmeln zu vernehmen, was wohl heißen soll, daß auch sogenannte Liberale jetzt für das Ausnahmegesetz zu haben sind. Der Vorsitzende der Harburger Handwerkskammer, Obermeister Lampe, forderte, daß die Rechte der Innungen nicht beschnitten und daß die Boykottversuche gesetzlich bekämpft werden dürften.

Die kurzsichtigen Handwerkszünftler, denen die Großindustrie noch vollends den Garaus machen wird, und die sich jetzt nur noch durch die äußerste Ausnutzung der Arbeitskräfte und durch schrankenlose Lehrlingszüchterei halten können, fordern also ganz ungeheuerliches. Zunächst verlangen sie nichts anderes als die völlige Beseitigung des Koalitionsrechts. Würde das erreicht, dann wäre der Arbeiterschaft, die sowieso der wirtschaftlich schwächere Teil ist, einfach das Rückgrat gebrochen. Sie würde gefesselt an Händen und Füßen für immer am Boden liegen. Dann soll die Presse geknebelt werden. Ihr soll das Recht genommen werden, die nicht an der Bewegung beteiligte Arbeiterschaft über den Stand der Dinge aufzuklären. Würde es aber trotzdem eine Zeitung wagen, so soll den Unternehmern das Recht zustehen, Schadenersatzklage einzureichen. Außerdem wird verlangt, daß die konsumierende Arbeiterschaft nicht darüber aufgeklärt wird, wie die Innungshelden bei öffentlichen Wahlen abgestimmt haben. Der Terrorismus, den Junker und Schlotbarone bei öffentlichen Wahlen ausüben, soll ungehindert weiter getrieben werden. Wenn aber Arbeiter mit gleicher Münze heimzahlen, dann soll das unter Ausnahmegesetze gestellt werden. Die Arbeiterschaft, die jetzt schon unter gewaltigem Druck seufzt, muß nun durch doppelte Aufklärungs- und Agitationsarbeit dafür sorgen, daß die Bäume der mittelständlerischen Scharfmacher nicht in den Himmel wachsen.

Wo man singt, da sollst du schnell dich drücken,
Sonst verfällt du des Gesetzes Tücken!

So muß im Bereich des Halleschen Landgerichts der bekannte Spruch: Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder — abgeändert werden, wenn man erfährt, wie die Hallesche Berufungsstrafkammer das famose Reichsvereinsgesetz in ihrer gestrigen Sitzung wieder ausgelegt hat. Kürzlich berichteten wir, daß der 16jährige Formerlehrling Wilhelm Lorenz aus Bruckdorf vom Schöffengericht bestraft worden sei, weil er als Jugendlicher an einer politischen Versammlung teilgenommen haben sollte. Der Fall lag so: Am ersten Sonntag im Monat Mai fand nachmittags in Bruckdorf im Hofe des Genossen Lorenz eine sozialdemokratische Protestversammlung gegen die Wehrvorlage statt, in der der Reichstagsabgeordnete Genosse Kunert als Redner auftrat. Die Versammlung wurde durch den Genossen Lorenz einberufen und eröffnet. Gegen 3 Uhr nachmittags fanden sich die Teilnehmer, darunter auch Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins und Sangesbrüder ein. Es wurden dann unter die Erschienenen Notenblätter verteilt und das Lied: Empor zum Licht gesungen. Nach Schluß des Gesanges begann Genosse Kunert dann seine Rede. Der Formerlehrling Lorenz hatte sich im Hofe seines Vaters mit an dem Gesang des Liedes beteiligt und dann den Hof schleunigst verlassen, weil ihm mitgeteilt worden war, daß er an einer politischen Versammlung noch nicht teilnehmen dürfe. Während der Redner sprach, radelte er vor dem Hause hin und her.

Jedoch der Mensch denkt und Gendarm und Amtsvorsteher lenkt. Der Spruch: „Denn wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder" scheint für Ortsgewaltige in sozialdemokratischen Heimen nicht zu bestehen. Der Amtsvorsteher von Dieskau übersandte dem jungen Mann wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes — unerlaubte Teilnahme Jugendlicher an einer politischen Versammlung — einen Strafbefehl über 3 Mk. Hiergegen erhob er Einspruch mit der Begründung, er habe an der Versammlung nicht teilgenommen, sondern sich noch vor ihrer Eröffnung entfernt. Das Schöffengericht wies jedoch den Einspruch als unbegründet zurück, da nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts eine Versammlung mit dem Zusammentritte der Teilnehmer beginne. Die hier in Frage kommende Versammlung habe demgemäß nicht erst mit der Eröffnungserklärung begonnen, denn der Zusammentritt der Teilnehmer war schon vorher erfolgt. Der gemeinschaftliche Gesang sei schon als ein Teil der Versammlung anzusehen. Der Sohn des Einberufers hätte als Jugendlicher nicht mehr an dem Gesange teilnehmen dürfen, sondern sich nach dem Eintreffen der Einberufenen vom Hofe entfernen müssen. Gegen dieses Urteil hatte Genosse Lorenz für seinen Sohn bei der Strafkammer Berufung eingelegt. Der Sohn erklärte, sein Vater habe ihm gesagt, so bald die Versammlung beginne, müsse er sich sofort entfernen. Das Absingen des Liedes habe er noch nicht als etwas Politisches angesehen und darin einen Beginn der Versammlung keineswegs erblicken können. Zum Mitsingen habe er sich auch deshalb berechtigt gehalten, weil er jugendliches Mitglied des Arbeiterbildungsvereins sei.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Müller machte geltend, es liege hier nicht ein Irrtum über die Strafbarkeit der Handlungsweise vor, sondern ein Irrtum über die Tatumstände. Letzterer mache straffrei, während ersterer allerdings vor Strafe nicht schützen könne. — Die Strafkammer zog jedoch aus den Aussagen des Angeklagten den Schluß, daß sein Irrtum sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0006

lediglich darauf erstreckt habe, ob er sich strafbar mache, wenn er nicht sofort den Hof verlasse, sondern noch eine Zeitlang unter den Versammelten bleibe. Dieser Irrtum über die Strafbarkeit seines Verhaltens könne ihn also nicht vor Bestrafung schützen. Die Feststellungen des Schöffengerichts seien im übrigen, so hieß es in der Urteilsbegründung weiter, durchaus zutreffend. Der Zusammentritt der Versammlungsteilnehmer war bereits vor der Eröffnungserklärung und bei dem gemeinschaftlichen Absingen des Liedes vollzogen. Die Berufung des Angeklagten sei daher zu verwerfen gewesen.

Die Urteilsbegründung stützt sich allerdings auf Entscheidungen des Reichsgerichts, die aber tagtäglich überholt und auch von diesem obersten Gericht außer Kurs gesetzt werden können. Der springende Punkt für uns ist nur der, ob sich künftig bei anderen Parteien auch derartig pflichteifrige Beamte finden, die Gesänge als Teile der Versammlung ansehen werden?

---

* **Große fachgewerbliche Ausstellung im Volkspark.** Während der heute eröffneten Ausstellung haben Versammlungsbesucher des Volksparks und der Bibliothek den Eingang von der Kl. Gosenstraße zu benutzen, sonst muß jeder Besucher eine Vorzugskarte für 30 Pf. besitzen. Die Vorzugskarten gibt es in den Filialen des Allgem. Konsumvereins, in den Gewerkschaftsbureaus und bei sämtlichen freiorganisierten Gastwirten.

* **Letztes Volkskonzert.** Der heutige Inseratenteil bringt die Bekanntmachung, wonach das letzte Volkskonzert, das am vergangenen Sonnabend ausfallen mußte, für Sonnabend, den 16. August, abends 8¼ Uhr, im Konzertgarten des Bad Wittekind angesetzt worden ist. Das Programm ist dasselbe, welches in vergangener Woche angekündigt war; die Leitung hat Herr Kapellmeister Heinrich Laber übernommen. Eintrittspreis: 20 Pfennig für jedermann.

* **Dienstbotenlos.** Am Mittwoch stürzte ein in der Gr. Steinstraße (unweit Walhalla-Theater) beschäftigtes Dienstmädchen im Treppenhause ohnmächtig zusammen. Infolge von — aus Ueberanstrengung resultierenden — Lungenblutungen rieselte ihr das Blut aus dem Munde übers Gesicht auf die Erde. Die menschenfreundliche Dienstherrin monierte, daß dabei die Petroleumkanne zu Fall gekommen und etwas von dem darin befindlichen, aus ihrer Tasche bezahlten — Naß verloren gegangen sei, warf dem armen Geschöpf „Verstellung" vor und drohte ihr, bei Dienstverlassung keinen Pfennig Lohn zu bezahlen. Die Krankenkasse scheint die vornehme Dienstherrin, die nebenbei auch Hausbesitzerin ist, auch gespart zu haben. Das im Dienst erkrankte Mädchen hat mittlerweile die Stelle aufgeben müssen, ohne Entschädigung und Lohn. Und da wundert man sich über den Mangel an Dienstboten.

* **Eigenartiger Depeschendienst.** Ein am Montag abend 9 Uhr 50 Minuten in Berlin aufgegebenes Telegramm wurde erst am Dienstag vormittag 7 Uhr 20 Minuten vom Telegraphenamt in Halle bestellt. Die Adresse war richtig und der Adressat hat Nachtglocke mit deutlicher Aufschrift. Eine telephonische Reklamation hatte nur den Erfolg, daß das Telegramm Dienstag nachmittag 3 Uhr wieder abgeholt wurde. Irgend eine Entschuldigung erfolgte nicht und bleibt abzuwarten, wie sich die schriftliche Beschwerde abwickeln wird.

* **„Die Kirche hat einen guten Magen."** An dieses Wort wird so mancher Ungläubige jetzt erinnert werden, bei dem die Kirchengemeinden den Steuererheber schicken. Eine Reihe von Genossen, die schon ein Jahrzehnt und länger aus der Kirche ausgeschieden sind, erhielten dieser Tage die Steuereinschätzung resp. die Aufforderung zur Zahlung. In den Steuerregistern der Kirchengemeinden muß ja ein ziemliches Durcheinander herrschen, daß man immer wieder versucht, selbst denen die Steuergroschen abzuknöpfen, die nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich längst mit der Kirche gebrochen haben.

* **Von der Fleischpreis-Notierungskommission** am städtischen Schlacht- und Viehhofe wurden am Montag, den 11. August 1913, folgende Fleischpreise festgestellt: Es wurden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für Ochsen: Höchster Preis 75, niedrigster Preis 69, häufigster Preis 73 Mk.; für Bullen: Höchster Preis 75, niedrigster Preis 69, häufigster Preis 73 Mk.; für Kühe: Höchster Preis 73, niedrigster Preis 56 Mk.; für Saugkälber: Höchster Preis 88, niedrigster Preis 81, häufigster Preis 85 Mk.; für Lämmer und Masthammel: Höchster Preis 85 Mk.; für Schafe: Höchster Preis 80, niedrigster Preis 77, häufigster Preis 76 Mk.; für Schweine: Höchster Preis 81, niedrigster Preis 75, häufigster Preis 79 Mk. Bei den Schweinen versteht sich der Preis auf 50 kg Schlachtgewicht. (Gewogen und bezahlt werden nur die beiden Körperhälften, einschließlich des Schmeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames: Geschlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut.)

* **Kinderelend.** Ein Schulknabe wurde gestern abend am Güterbahnhof aufgegriffen, nach der Polizeiwache gebracht und später von dort von seiner Mutter abgeholt.

* **Von der Straße.** In der Magdeburger Straße stieß heute früh ein Stadtbahnwagen mit einem Lastgeschirr zusammen, wobei an dem Geschirr ein Hinterrad zerbrach und am Stadtbahnwagen die vordere Plattform leicht beschädigt wurde. — Von einem Radfahrer wurde gestern nachmittag in der Gr. Ulrichstraße ein achtjähriger Knabe umgefahren. Der Knabe, der erhebliche Verletzungen nicht erlitten hat, soll in das Rad hineingelaufen sein. — In der Humboldtstraße stürzte gestern nachmittag ein Pferd eines hiesigen Fuhrwerksbesitzers. Da sich das Tier nicht allein erheben konnte, wurde es von der Feuerwehr mittels einer Winde hochgebracht.

* **Diebstähle.** Gestohlen wurden am 7. August ein Herrenfahrrad, Marke Misa, Nr. 40 044, Rahmen und Felgen schwarz, mit leicht nach oben gebogener Lankstange, Freilauf; am 9. August ein Herrenfahrrad, Marke Styria, Nr. 8970, Rahmen und Felgen schwarz, die Felge am Vorderrad mit roter Rille, Teutoniafreilauf mit Rücktrittbremse, etwas nach unten gebogener Lenkstange und Handbremse; in der Nacht zum 12. August ein großes, weißes Damasttischtuch, etwa 4 Meter lang und 1½ Meter breit, gezeichnet L. H.; ein weißleinenes, älteres Tischtuch, gez. B; ein Mundtuch, gez. L. H. eine dünne, weiße Damenbluse; etwa 50 Postkarten mit der Ansicht eines Hausgrundstücks; 3 Kisten Zigarren, zu je 50 Stück, Marke Allen voran, Felix-Brasil und Ella.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Apollotheater. In der Schwanknovität Die spanische Fliege, die nächsten Sonnabend erstmalig in Szene geht, wird der Schauspieler Albert Hübener, den das Publikum bisher nur in ernsten Charakterrollen zu sehen gewohnt war, sich zum erstenmal den Hallensern in einer komischen Rolle, und zwar als Heinrich Meisel aus Chemnitz zeigen. Den Mostrichfabrikanten Klinke spielt Herr Artur Schulz, der im Verflossenen Reßdorf als Herr v. Diesterfeld einen großen Lacherfolg zu verzeichnen hatte. Sämtliche übrigen Partien des köstlichen Schwanks sind von Mitgliedern des Hübenerschen Ensembles aufs beste besetzt.

Seeben-Gutenberg. Achtung, Gewerkschaftsgenossen! Sonntag, den 17. August, von nachmittags 3 Uhr an findet im Gasthaus zu Seeben unser diesjähriges Gewerkschaftsfest statt, wozu alle Genossen hierdurch eingeladen sind.

Könnern. Achtung, Parteimitglieder! Unsere nächste Distriktsversammlung findet Sonnabend, den 16. Aug., im Bürgergarten statt. Genosse Hildebrandt hält einen Vortrag über das 50jährige Bestehen der Partei und über Bebels Leben.

Soziales.

Kinderaussagen vor Gericht.

Welche bedenklichen Folgen ein Urteil haben kann, das sich auf die unsicheren Aussagen eines Kindes stützt, zeigte eine Verhandlung, die am Montag vor der Berufungsstrafkammer in Erfurt stattfand. Auf das Zeugnis eines 13 Jahre alten Mädchens, das in dem Materialwarenladen ihres Vaters in Mühlhausen i. Th. die Kunden mit bediente, wurde eine Frau vom Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil sie im Verdacht stand, sich von dem Mädchen Waren habe „schenken" lassen. Der Materialwarenhändler hatte nämlich längere Zeit hindurch die Beobachtung gemacht, daß der Materialumsatz und der vereinnahmte Betrag in argem Mißverhältnis standen. Vor der Berufungsstrafkammer wurde nun von dem Verteidiger der Angeklagten der Nachweis geführt, daß die 13jährige Belastungszeugin schon recht oft die Unwahrheit gesagt hatte, und der Vater mußte zugeben, daß das Mädchen in letzter Zeit oft die Schule wegen Unwohlseins versäumt habe. Das war offenbar, daß sich die jugendliche Zeugin in der Periode der Geschlechtsreife befindet, die nicht ohne Einfluß auf die Geistestätigkeit des Mädchens ist, dessen Aussagen vor Gericht außerdem diesmal sehr unsicher waren. Das Gericht erkannte unter diesen Umständen auf Freisprechung der Angeklagten.

Die erste Verurteilung hat für die Angeklagte eine schlimme Wirkung gehabt, indem sie in hochgradige Nervosität versetzt wurde, die wiederholt vor Gericht zu Szenen gegen die Belastungszeugin führte, die sicherlich unbewußt ihre schweren Beschuldigungen erhoben hat. Außerdem ist der Vater der Angeklagten aus Gram über die Schande der Verurteilung seiner bis dahin unbescholtenen Tochter gestorben. Der Fall mahnt wieder die Gerichte zur Vorsicht, auf die Aussagen von Kindern hin Verurteilungen auszusprechen. Richter sollten sich stets vor Augen halten, daß insbesondere Aussagen gegenüber, die in der Pubertätszeit gemacht werden, große Vorsicht am Platze ist.

Allerlei.

Empfangsquittung über einen König.

Der Tod des englischen Generals Sir Harry Prendergast, der in den Jahren 1885 und 1886 Birma der englischen Herrschaft unterwarf, gibt den englischen Zeitungen Gelegenheit, die hübsche Geschichte der Gefangennahme des durch seine Menschenschlächtereien berüchtigten Königs Theebaw von Birma wieder aufzufrischen. Prendergast erzählte diese Geschichte wie folgt: „Ich betrat mit zwanzig bis dreißig Offizieren und einem Dolmetscher den Königspalast. König Theebaw saß auf seinem auf einer Veranda aufgestellten Thronsessel, umgeben von seinen Würdenträgern, seinen Frauen und der Königin-Mutter. Er zeigte keine Spur von Angst oder Betrübnis, sondern empfing uns ganz ruhig und mit gesetzter Höflichkeit. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er sich unverzüglich nach Indien einschiffen müsse. Er bat um einen Aufschub von drei Monaten, und als ich ihm diesen verweigerte, ging er auf drei Wochen und endlich auf drei Tage herab. Um der Sache ein Ende zu machen, zog ich meine Uhr aus der Tasche und erklärte: „Ich lasse Ihnen zehn Minuten Zeit." König Theebaw bat den englischen General darauf inständig, ihm nicht seinen mit kostbaren Rubinen besetzten Ring und seine Frau wegzunehmen. Als Prendergast ob der Bitte geheimnisvoll lächelte, rief der König rasch: „Schön, schön, nimm die Frau, aber, großer Feldherr, laß mir den Ring." Nach erfolgter Einschiffung des Königs und seines Hofstaates wurde Sir Harry Prendergast von dem Kapitän des Schiffes, das die Gesellschaft ins Exil führte, die folgende Quittung eingehändigt: „Ich bestätige, empfangen zu haben einen König, drei Königinnen, einen Ministerpräsidenten, drei Räte und soundsoviele Hoffräulein."

Es wird ja wohl auch in Europa noch einmal zur Ausstellung solcher Empfangsquittungen kommen . . .

Seit wann wird in Schwarz getrauert?

Die Sitte, in Schwarz zu trauern, ist noch gar nicht so alt, denn noch im Mittelalter war Schwarz als Trauerfarbe unbekannt. Wenn wir aus den Ritterbräuchen und aus den Hofbräuchen im 11. und 12. Jahrhundert Schlüsse ziehen dürfen, war in diesen Zeiten die rote Farbe die Farbe der Trauer. Nicht nur die Kleider und die Kopfbedeckungen waren in Rot gehalten, zum Zeichen der Trauer mußten auch rote Schuhe angezogen werden. Wie es scheint, bürgerte sich die schwarze Farbe als Trauerfarbe zuerst bei den Frauen ein, doch war es dabei noch Brauch, daß die Frauen zu den schwarzen Kleidern und Mänteln noch weißes Pelzwerk trugen. Daß nur in Schwarz getrauert wurde, scheint am Ende des 16. Jahrhunderts aufgekommen zu sein. Diesmal waren es die Männer, die sich Schwarz als Trauerfarbe erwählten, dagegen legten die Frauen die bisherige Trauertracht, schwarze Kleider mit weißem Pelzwerk, wieder ab und sie wählten nun Braun als Trauerfarbe. Wenigstens wird berichtet, daß die Frauen im 16. und 17. Jahrhundert beim Tode des Mannes oder des Geliebten in Braun trauerten, möglicherweise war die Trauerfarbe in anderen Trauerfällen, beim Tode eines Kindes oder der Eltern, von anderer Beschaffenheit. Nur von den Spanierinnen wird berichtet, daß sie im Mittelalter und im 15. und 16. Jahrhundert in Schwarz trauerten, zu der schwarzen Kleidung gehörte aber dort noch eine weiße Mantille und ein weißer Schleier. Zeitweise wurde da und dort auch in Violett getrauert. Erst am Ende des 17. oder am Anfang des 18. Jahrhunderts dürfte die schwarze Farbe als Trauerfarbe in Europa allgemein aufgekommen sein.

Seelsorge und nackte Puppen.

Das Sittenwächtertum treibt manchmal fidele Blüten. Nachstehend sei von einer amüsanten Geschichte Notiz genommen, die der Frankfurter Zeitung in diesen Tagen passierte. Das Blatt hatte kürzlich unter der Ueberschrift: Unsittliches aus Bayern, mitgeteilt, daß ein braver katholischer Benefiziat sittlichen Anstoß genommen habe an einer nackten — Zelluloidpuppe, die in einem Schaufenster seines seelsorgerischen Wirkungsbereichs ausgestellt war. Mit Entrüstung verlangte der Diener Gottes von dem unmoralischen Ladeninhaber, daß er die Puppe aus dem Schaufenster entferne, und zwar berief er sich zur Unterstützung seines Verlangens auf den § 184 des Strafgesetzbuchs. (Wer unzüchtige Abbildungen, Darstellungen ausstellt oder verkauft usw. wird bis zu 300 Mk. . . . oder Gefängnis . . . bestraft). Aus Rücksicht auf den geistlichen Herrn nannte die Frankfurterin weder seinen Namen noch den Ort, der so glücklich ist, einen Sittenwächter von solcher Strenge über sich gesetzt zu wissen. Doch soviel Rücksicht verlangte der tapfere Glaubens- und Sittenstreiter gar nicht. Er setzte sich im Gefühle seiner guten Sache schleunigst hin und schrieb die folgende „Richtigstellung":

1. Es handelt sich nicht um eine einzige Puppe, sondern um ganze Reihen anfangs kleinerer, dann größerer nackter Figuren, ausgestellt an einem niedrigen Schaufenster, an welchem viele Schulkinder vorübergehen.

2. Es ist unrichtig, daß ich den Laden betreten habe; richtig ist, daß ich im Vorbeigehen der Frau des Schreibwarenhändlers, die eben eine Kiste auspackte, sagte, sie möge die Figuren bekleiden, weil sie auch in der Nachbarstadt Dillingen bekleidet ausgestellt sind.

3. Es ist unrichtig, daß ich unter Hinweis auf § 184 des R.-St.-G.-B. die Figuren auszustellen verboten; richtig ist, daß ich dem Spielwarenhändler schrieb, er dürfe ungeniert seinen Lieferanten auf diesen Paragraphen aufmerksam machen, ausgehend von dem Gedanken, **wer solche Figuren herstellt, könne vielleicht auch noch ganz andere, schlimmerer Art in den Verkehr bringen.**

4. Zu bedauern ist die Logik jenes Artikelschreibers, nach welcher Aufsichtsorgane, welche Ungehörigkeiten abstellen wollen, selbst die größten Spitzbuben sein müßten, was Gott sei Dank nicht der Fall ist. Benefiziat Fischer, Lauingen.

Dieser Herr Benefiziat ist eine wahre Perle von Seelsorger. Vielleicht sichern sich Herr Lisco vom Reichsjustizamt und das Zentrum diesen Braven für die Verhandlungen um die neue Lex Heinze. Der Mann könnte zur Erheiterung des Parlaments wie der Oeffentlichkeit sicher allerhand beitragen.

Das unbeständige Wetter.

Berlin, 14. August. Während aus dem ganzen Deutschen Reiche und der Schweiz Kälte gemeldet wird, dauert in den Vereinigten Staaten von Kansas bis Texas die Hitze von 38 Grad Celsius an. Die Flüsse sind eingetrocknet, die Ernte durch den Regenmangel vernichtet.

Unglücksfälle.

Bocholt, 14. Aug. An der neuerbauten Liebfrauenkirche sollte das Kreuz für den Turm angebracht werden. Es stürzte aber herab und erschlug einen Arbeiter. Ein zweiter wurde schwer verletzt.

Rom, 13. August. Zwei kleine Schrapnelldepots in der Batteria Tevere sind heute früh explodiert. Drei mit der Entladung von Granaten beschäftigte Soldaten wurden getötet.

Neuyork, 13. August. Bei Richfield im Staate Nebraska kollidierte heute nacht der aus 40 Waggons bestehende Sonderzug von Barnum und Bailey mit einem Personenzuge. Mehrere Wagen des Zirkusunternehmens stürzten um, **13 Personen wurden schwer verletzt.** Die Verwirrung wurde durch das Brüllen der wilden Tiere, die sich in den Menageriewagen befanden, noch gesteigert. Sie erreichte ihren Höhepunkt, als es mehreren Löwen und Tigern gelang, sich aus den Trümmern zu befreien und das Weite zu suchen. Von Richfield ging sofort eine Kompagnie Miliz ab, um auf die Bestien Jagd zu machen.

Letzte Nachrichten.

Zu Bebels Heimgang.

Berlin, 14. August. Preßstimmen. (Privatmeldungen.) — Die Germania (Zentr.) äußert: Bebel war kein Theoretiker wie Marx und Engels oder auch Liebknecht, aber ein fanatischer Anhänger seiner eigenen Ueberzeugung und ein unverwüstlicher Draufgänger, der es verstand, durch eine hervorragende Beredtsamkeit die Massen mit sich und für seine jeweilige Anschauung — er bewegte sich häufig in Widersprüchen — fortzureißen. Auch bei seinem politischen Gegner erfreute er sich einer hohen Achtung. Denn er wußte, daß Bebel jedesmal aus seiner persönlichen Ueberzeugung heraus sprach, aus einem gewissen Idealismus heraus, der sich leicht bis zum Fanatismus steigerte und daß sein persönlicher Charakter keinen Makel aufwies. Im Laufe der Jahre erlangte er innerhalb seiner Partei eine gewaltige Autorität, wie sie kein anderer Führer neben ihm besaß und so auch keiner wieder erlangen wird. Um so größer ist der Verlust für die Sozialdemokratie, in der nun die Diadochenkämpfe unter den Führern der zweiten Klasse auszubrechen drohen.

Die Tägliche Rundschau (natlib.) hebt hervor, daß Bebel zwar den von ihm prophezeiten Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft nicht erlebt, aber doch seine Partei auf dem Gipfel ihrer äußeren Bedeutung gesehen habe. Aber er am wenigsten konnte die Sprünge und Risse im Gebäude übersehen. An persönlicher Begabung dürfte kaum einer von den Nachfolgern einen Vergleich mit ihm aushalten. Wenn auch nicht in den nächsten Wochen, so doch in absehbarer Zeit werde die Einheit und Geschlossenheit der Partei auf die schwerste Probe gestellt werden, die sie je zu bestehen hatte — ein Zeichen für die Bedeutung Bebels.

In der Morgenpost (fortschr.) heißt es: Es geht nicht an, Bebel kurzerhand als Radikalen zu charakterisieren. Im Gegensatz zu dem durch die Einseitigkeit seines Idealismus imponierend wirkenden alten Liebknecht hatte Bebel stets einen zarten Sinn für die Realitäten des politischen Lebens und für die zwar oft kleinen, aber notwendigen Gebote der Praxis. Die Geschicklichkeit, mit der die Sozialdemokratie ihre Organisation dem labyrinthischen Vereinsrecht anzupassen wußte, ist nicht zum mindesten Bebels Verdienst.

Die Kreuzzeitung (konf.) unterstreicht, daß er ein ehrlicher Schwärmer war und daß in ihm ein starkes Temperament pulsierte. Dieses habe ihm in Verbindung mit einer lebhaften Einbildungskraft eine Beredtsamkeit verliehen, die die Massen fortriß. Darauf und auf dem Umstand, daß er mit der sozialdemokratischen Bewegung groß geworden war, beruhte seine Stellung als Parteiführer.

London, 14. August. Die gesamte englische Presse widmet Bebel warmherzige Nachrufe. Der Star schreibt: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Deutschland, hätte es einen Präsidenten der deutschen Republik zu wählen gehabt, August Bebel gewählt haben würde." Aehnliche von Hochachtung für den Verstorbenen zeugende Urteile finden sich in allen liberalen und konservativen Zeitungen.

Neue revolutionäre Winzeraufstände.

Paris, 14. August. Die Aufregung unter den Winzern des Aubedepartements, deren Weine nicht zur Fabrikation des Champagners zugelassen werden, ist wiederum im Wachsen begriffen, weil das Parlament auseinandergegangen ist, ohne ihrem Wunsche Rechnung zu tragen. Die Bewegung gewinnt nahezu revolutionären Charakter. In der Gemeinde Baroville nahmen die Winzer eine Tagesordnung an, in der sie erklärten, daß sie sich als außerhalb der bürgerlichen und wirtschaftlichen Gesellschaft stehend und aller ihrer politischen Rechte beraubt betrachten und den Gemeinderat zur Niederlegung seines Amtes und alle Gemeinden des Departements zur Nachahmung ihres Beispieles auffordern. Der Gemeinderat von Baroville demissionierte, so daß dort jetzt keine Gemeindeverwaltung besteht.

Vereine und Versammlungen.

Mückenberg. Achtung, Parteigenossen! Sonntag, den 17. August, abends ½8 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung in Roloffs Lokal statt. Dazu müssen sich auch die Gemeindevertreter von Dolsthaida einfinden. Der Genosse Drescher aus Halle hält einen Vortrag.

Passendorf. Unsere Mitgliederversammlung findet Sonnabend, den 16. August, abends 8½ Uhr im Deutschen Hofe statt. Ferner ersuchen wir alle diejenigen, die zum Kinder- und Gewerkschaftsfest mit helfen wollen, sich Freitag, abends 8½ Uhr, im Deutschen Hofe einzufinden.

Verantwortlich für Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches Feuilleton und Vermischtes Paul Hennig, für Lokales und Provinzielles Gottlieb Kasparek, für die Anzeigen Wilhelm Herzig; Verleger Alfred Jähnig, sämtlich in Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0007

Walhalla-Theater

Anfang 8¼ Uhr.

Heute, Donnerstag, ringen als erstes Paar, Entscheidungskampf:
Paul Bahn, Halle, gegen **Dom Carlos, Portugal.**
ferner — soweit es die Zeit erlaubt —:
Paxon, Deutsch-Amerika, gegen **Degenkolb,** Sachsen,
Collon, Luxemburg, „ **Nitschke,** Deutschland,
Strenge, Wattenstädt, „ **Krawatzki,** Polen.
2785 Beginn der Vorstellung 8¼ Uhr, der Ringkämpfe 9½ Uhr.

Volkspark

Burgstr. 27 Burgstr. 27.

Ausstellungs-Lokal!

Von Donnerstag d. 14. bis Freitag d. 22. August:

Groß. Preiskegeln

sowie **Preisschiessen.**

Preise:

1. Preis . . . . . **100.00** Mark in bar
2. Preis . . . . . **60.00** Mark in bar
3. Preis . . . . . **40.00** Mark in bar

sowie insgesamt **70** wertvolle Preise im Werte von über **200.00** Mark. [2774

Bad Wittekind.

Sonnabend, 16. August, abends 8¼ Uhr

Letztes Volks-Konzert

des gesamten Stadttheater-Orchesters.

Eintrittspreis **20** Pfennig für jedermann. Vorverkauf an den bekannten Stellen. 2776

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Zur Aufklärung!

Unter dem Namen **Dauerwäsche** werden neuerdings Produkte in den Handel gebracht, die geeignet sind, die **glänzende Errungenschaft der Wäsche-Technik** in den Augen des kaufenden Publikums herabzusetzen. Es kann daher vor diesen sogenannten Dauerwäschen nicht genug gewarnt werden.

Es gibt

Nachahmungen, die verdienen den Namen Dauerwäsche nicht! Dauerwäsche Marke **Z** in **weiß** und **bunt** und in **extrastarker** Qualität, ist das Originalfabrikat, wird viel **nachgemacht** aber **nicht** erreicht. Mein Umsatz steigt täglich, aber nicht

2778

nur

durch die Reklame, sondern die **Qualität** und das **gute** Aussehen sind ausschlaggebend! Jedoch nur Ueberzeugung macht wahr. Kennen Sie schon die Marke **Z**? Machen Sie

eine

Probe und urteilen Sie selbst. Die Vorzüge meiner Wäsche sind, neben Geruchlosigkeit, kein Abblättern, jahrelang haltbar, kalt abwaschbar, dauernd elegant, dauernd wasserdicht.

Dauerwäsche Marke „Z"

ist wirklich unentbehrlich für Reisende und Touristen, alle uniformierte Beamte, Sportsleute aller Art, wie überhaupt für **Jedermann,** welcher auf gut aussehende, stets saubere, im Gebrauch billige Wäsche achten muß.

Qualität „Extrastark"

hat alles bisher Dagewesene in den Schatten gestellt, und selbst die **verwöhntesten** Herren finden einen guten Ersatz für schlecht geplättete Leinenwäsche. „Probieren geht über studieren!"
Darum machen Sie einen Versuch mit Marke „Z". Kragen von **50 Pfg.** an in allen Formen und Weiten bis 50 cm.

Bunte Garnitur Mk. **1.75.**

Verkaufsstelle **C. Klappenbach,** Gr. Ulrichstr. 41. 5% Rabatt.

Sie speisen vorzüglich
im Gasthof
3 Könige,
Kleine Klausstrasse 7.
Billige Mittags- und Abendkarte. *1376

Rad-Rennbahn,
2758 Merseburgerstr.
Trainerkarten
für Berufsfahrer u. Amateure. Tages-, Monats-, Saisonkarten zu haben an der Tageskasse **Walhalla-Theater.** Ohne Karte kein Einlaß!

Unverwüstliche **Marktitaschen** a. Rindspaltleder, M. 2.85. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90. 2782

Verloren 2783
Brosche mit Rub. und Perl. ohne Nadel, von Geiststr. bis Kl. Ulrichstraße, G. Bel. abzug. Geiststr. 26, I. r.

Gelegenheitskauf.

300 Knabenstoffanzüge

für das Alter von 3—10 Jahren
hatte ich Gelegenheit billig zu erwerben und offeriere, so lange Vorrat davon, zu nachstehend billigen Preisen:

Serie I	Serie II	Serie III
Schul-Anzug	Fasson-Anzug	Mode-Anzug
in haltbar. Stoffen, sehr nettes Fasson, mit u. ohne Gürtel à Stück	in engl. Mustern, in Sport- und and. Fassons, in vielerlei Farben	in wirklich vornehmen, reizenden Neuheiten u. seiten schön. Farbenwahl
nur **2.45**	nur **2.85**	nur **3.95**

Dieser Posten ist in den großen oberen Räumen des Geschäftshauses zum Verkauf gestellt. 2771
Trotz der billigen Preise noch 5% Rabatt
Ernst Renner,
14 Marktplatz 14, Parterre, I. und II. Etage.

Große fachgewerbliche Ausstellung

für das Gastwirtsgewerbe, Hotelwesen und Volksernährung
vom 14. bis einschl. 22. August 1913
im Etablissement „Volkspark", Burgstrasse 27, zu Halle a. d. S.

Täglich Konzerte, Gesangs-Vorträge, Solo-Vorträge, Kostproben, Preiskegeln, Preisschiessen.

Eintritt 50 Pf. ::: Kinder 15 Pf.
Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.
2787

½ Pfund nur **38** Pfg.

Die Eröffnung einer 3. Filiale
Advokatenweg 20
(Trift- und Brunnenstraße-Ecke)
meiner berühmten, lieblich schmeckenden
Delikateß-Tafel-Nußbutter
Marke „Konkurrenzlos"
(garantiert reine Pflanzenbuttermargarine), vollständig frei von tierischen Fetten und ohne Nachgeschmack,
findet am Freitag, den 15. August statt.
Ernst Tinne, Nußbutter-Zentrale.
Am Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. August erhält jeder Käufer (Advokatenweg 20) auf ein Pfund Butter, eine Tafel gute Blockschokolade gratis. 2775

Achtung! Holzweissig. Achtung!

Arbeiter-Gesangverein Hoffnung.

Sonnabend, den 16. August cr.: *1372

Nacht-Ausflug nach Delitzsch.

Abmarsch 8 Uhr abends von der Lehmkeite über Zöckerig.
Freunde und Gönner des Vereins können sich daran beteiligen. Auch werden die Sangesbrüder ersucht, sich mit ihren Frauen recht zahlreich einzufinden.
Der Vorstand.

Allen voran!

Walhalla-Automat

ab heute:

Jugend-Künstler-Konzert.

2780

Zigarren-König

2285 **Merseburgerstrasse 14**
empfiehlt **Qualitätszigarren** in allen Preislagen.

Machen Sie einen Versuch mit
Ritter's **Gebr. Kaffee's** *1374
Pfund **1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.80, 2.00** Mark.
Billigste Bezugsquelle sämtlicher
Kolonialwaren.
Emil Ritter,
Telephon 3980. Grosse Ulrichstrasse 47.

Kimbeersaft
mit feinst. Raffinade eingekocht, per Pfund 50 ₰, bei 5 Pfund per Pfund 45 ₰ empfiehlt **Carl Bosch,** Breitestraße 1 u. Markt, Roter Turm. 2640

Mod. Kinderwagen (Peddigrohr) u. Sportwagen, gut erh., bill. z. verk. *1373 **Beesen,** Feldstr. 5f, pt. l.

Aufwärterin
Schuhmacher für neue Arbeit und Reparaturen sofort gesucht. **Joh. Jajsayeck,** Halle, Krukenbergstr. 18. (*1375

Apollo-Theater

Nur noch 2 Aufführungen! 2786
Krone i. Fessel
Sonnabend, den 16. Aug.: Zum 1. Male:
Der größte Lachschlager!
„Die spanische Fliege"
in Leipzig über 75, in Magdeburg über 30 Aufführungen!

Scheuere mit **Henkel's Bleich-Soda.** *567

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2), 13. Aug.

Aufgeboten: Arbeiter Bork u. Anna Lange (Jakobstraße 31 und Friedrichstraße 22). Vizewachtmeister Kossalsky und Martha Hartmann (Merseburgerstraße 93 und Große Ulrichstraße 43).

Geboren: Fischermeister Großmann T. (Weingärten 41). Tischler Flamme S. (Saalberg 17). Arbeiter Steinbach S. (Wörmlitzerstraße 104). Kaufmann Böttel S. (Mielandstr. 26). Schmied Hahnbarf S. (Krukenbergstraße 28).

Gestorben: Frida Steinbach, 21 J. (Torstraße 52). Reisevertreters Wernicke Ehefrau Hedwig geb. Scholl, 36 J. (Friesenstr. 15). Formers Mußnigk T., totgeboren (Weidenplan 28). Straßenbahnschaffners Bormeschert, T. (Gabelsbergerstr. 29). Reisende Hölzscher, 53 J. (Kuttelhof 13).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3).
13. August.

Aufgeboten: Bergassessor Leidenroth und Luise Fickler (Göbenstraße 22 und Advokatenweg 2).

Geboren: Straßenbahnschaffner Heine S. (Kröllwitzerstraße 2b). Bäcker Ehe S. (Königsberg 1b). Geschirrführer Keller T. (Ludwig Wuchererstraße 58). Oberpostpraktikant Hirsch T. (Mielandstraße 9). Schuhmacher Hartung Zw. (Bahnstraße 11a). Kernmacher Krampe T. (Burgstr. 59). Stanzer Beiter S. (Mellestraße 36). Hilfsschaffner Bonk S. (Hohenzollernstraße 2).

Gestorben: Arbeiters Kunze T., 12 T. (Große Brunnenstraße 56). Arbeiters Lüttich Ehefrau Anna geb. Schmidt, 39 J. (Lerchenfeldstraße 4). Arbeiters Pensl S., 1 J. (Geiststraße 3). Rentier Schwarzkopff, 61 J. (Am Kirchtor 8). Arbeiter Kepsig, 28 J. (Fleischerstraße 26).

Freitag und Sonnabend 2779
je ein Kühlwaggon **Seefische**
— Ware von bekannter Güte —

Nordsee,

Gr. Ulrichstrasse 58.
Tel. 3783 u. 1275.
Niederlage: Gr. Brunnenstr. 65. Tel. 3352.

Seelachs ohne Kopf . . . . . Pfund **19** Pf.
Goldbarsch, Bratschellfisch

Kabeljau ohne Kopf	℔ 25 ₰	Schellfisch ohne Kopf	℔ 30 ₰
Karbonaden	℔ 32 ₰	Angelschellfisch allerfeinst.	℔ 45 ₰
Bratschollen	℔ 33 ₰	Kaurrhahn	℔ 35 ₰
Austernfisch-Koteletten	℔ 55 ₰	Flußkrebse — Flußkarpfen	

Aus der Räucherei täglich frisch:

Schellfisch	½ ℔ 20 ₰	Seelachs	½ ℔ 25 ₰
Stückenflundern	½ ℔ 35 ₰	Forellenstör	¼ ℔ 30 ₰

Pu. Lachsstör (wie echtes Störfleisch) . . ¼ Pfd. **30** Pf.
Neue Vollheringe 3 Stück **20** Pf.
Hochfeine zarte fette **Vollheringe** . . . Stück **9** u. **10** Pf.

Merseburg.
*51 Heute Freitag
Schlachtefest
bei Rich. Tepper, Neumarkt 45.

Freitag: 101
Schlachtefest.
M. Fromm, Liebenauerstraße 5.

Freitag 102
: Schlachtefest. :
Fr. Peters, Blumenthalstraße 27.

Jeden Sonnabend:
Schlachtefest.
Karl Richter, 2773
Große Brunnenstr. 39.

Elektrische Taschenlampen
m. Garantiebatt., sehr billig.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90. 2787

Mittwoch früh 4 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, gute Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Anna Lüttich
geb. Schmidt
im 40. Lebensjahre. [2784
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 190 — Halle (Saale), Freitag den 15. August 1913 — 24. Jahrg.

Aus der Provinz.

Das Ende der Gemeindekrankenkassen.

Eine ganze Menge kleiner nicht leistungsfähiger Gemeindekrankenkassen wird mit dem 31. Dezember dieses Jahres von der Bildfläche verschwinden. Eine der ungesundesten Kassenarten tritt damit außer Funktion. Denn in den Gemeindekrankenkassen haben die Versicherten selbst nichts zu sagen. Die Verwaltung dieser Kassen liegt in der Hand der Gemeindevertretung resp. des Gemeindevorstehers. Und da gewöhnlich der größte Agrarier am Orte meistens auch Gemeindevorsteher ist, sind die Einrichtungen dieser Kassen derart, daß sie den Landwirten nicht zu viel Geld kosten und die Arbeiter, wenn sie krank werden, infolge der geringen Beitragsleistung nur recht wenig Krankengeld erhalten. Leider dürfte es aber auch nach dem Verschwinden dieser Gemeindekassen für einen großen Teil der Arbeiter noch nicht besser werden, weil nur ein geringer Bruchteil der Arbeiter den neugeschaffenen Ortskrankenkassen überwiesen werden wird. Für die große Mehrzahl der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wird eine sogenannte Landkrankenkasse errichtet. Diese Landkrankenkassen werden durch den Kreisausschuß verwaltet, und da in letzterem wieder die Großagrarier tonangebend sind, wird auch hierbei für die Arbeiter nicht allzuviel herauskommen. Der Arbeiter hat dann auch nur zu zahlen, er kann nicht mitbestimmend auf die Kassengeschäfte einwirken. In dieser Sache haben die bürgerlichen Parteien wieder einmal den Beweis geliefert, daß für sie der Landarbeiter nur Mensch zweiter Klasse ist. Allein die Sozialdemokratie war es, die diese Ungerechtigkeit bei Beratung der Reichsversicherungsordnung bekämpfte.

Merseburg. Was zu erwarten war. Die Kreispresse meldet: „Der bisherige Verweser des hiesigen Landratsamtes, Regierungsassessor Freiherr von Wilmowski, ist von Sr. Majestät dem König zum Kgl. Landrat des Kreises Merseburg ernannt worden." Der neue Landrat ist ein Sohn des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen.

Eisleben. Kapitalistische Manöver. Die Direktion der Mansfelder Gewerkschaft teilt jetzt das Geschäftsergebnis des ersten Halbjahres 1913 mit. Der Bericht besagt daß trotz des Rückganges des Kupferpreises das Gesamtergebnis als befriedigend bezeichnet werden kann. Gleichzeitig teilt die Direktion noch mit, daß eine Abschlagsausbeute nicht gezahlt wird, weil nach Maßgabe der verfügbaren Mittel davon abgesehen werden müßte. Mancher, der die Machinationen des Kapitals nicht kennt, wird ob der Nachricht Mitleid mit den armen Kuxinhabern haben, weil sie vorläufig leer ausgehen müssen. Die Folge wird sein, daß die Kuxe der Mansfelder Gewerkschaft im Werte sinken, und um sich vor größeren Verlusten zu schützen, wird mancher Pfennigrentier diese Papiere verkaufen. Die Geldleute werden dann mit Vergnügen die „wertlosen" Mansfelder Kuxe erwerben, um dann am Jahresschluß noch den reichlichen Gewinn einzustreichen. Gleichzeitig dämpft man durch die Nichtzahlung der gewöhnten Abschlagsausbeute die „Begehrlichkeit" der Arbeiter. Denn wenn die Gewerkschaft keine Ausbeute zahlt, dann geht es ihr schlecht, folglich muß sich der Bergarbeiter mit seinem kärglichen Lohn auch zufrieden geben. So operiert man hierzulande. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Mansfelder Bergarbeiter der am schlechtesten bezahlte deutsche Bergarbeiter ist. Und da sollte für das Werk kein Gewinn abspringen? Wer das glaubt, der muß erst geboren werden.

Eilenburg. Zur Wahl der Ausschußvertreter für die Allgemeine Ortskrankenkasse macht der Kassenvorstand in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 16. Juli alle neueingetretenen Mitglieder der Kasse und deren Arbeiter das Wahlrecht haben. Soweit dieselben nicht schon in den Mitglieder- und Arbeitgeberlisten der in unserer Bekanntmachung vom 23. Juli bezeichneten Kassen enthalten sind müssen für sie besondere Wählerlisten aufgestellt werden. Die Betreffenden werden aufgefordert, sich zur Eintragung in die Wählerlisten bis zum 30. August im Geschäftslokal der Kasse zu melden.

Sangerhausen. Wahre Roheitsorgien haben sich zwei hiesige, den „besseren" Ständen angehörige junge Leute zuschulden kommen lassen. Sie hatten die Schamlosigkeit, ein etwa 15jähriges Mädchen, Tochter eines Bahnbeamten, im Automobil mitzunehmen und, nachdem ihr Opfer infolge Trunkenheit vollständig willenlos war, in nicht wiedergegebener Weise zu mißbrauchen. Nur noch notdürftig bekleidet, wurde dann das Mädchen an der elterlichen Wohnung abgesetzt, wo es geraume Zeit besinnungslos gelegen haben soll und an den Folgen jetzt noch krank darniederliegt. Wie wir hören wird die Sache von der Staatsanwaltschaft verfolgt und bleibt hoffentlich eine exemplarische Bestrafung der „gebildeten" Rowdys nicht aus.

Heringen. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde einstimmig der Rendant Karl Goldhahn hierselbst gewählt. Derselbe steht bereits seit etwa 40 Jahren in städtischen Diensten.

Riestedt. In Haft genommen wurden am 20. Juni dieses Jahres die 14- bezw. 18jährigen Söhne eines hiesigen Arbeiters, die bei einem Bäckermeister in Sangerhausen tätig waren. Sie sollen am 18. und 19. Juni bei dem Maurer Scharfe hier eingebrochen und aus einem verschlossenen Schranke etwa 80 Mk. entwendet haben. Gestern hatten sich beide vor der Nordhäuser Strafkammer zu verantworten. Der jüngere gibt an, daß er von seinem älteren Bruder zu dem Diebstahl verführt sei. Dieser habe seine Arbeitsstelle aufgegeben und zur Fahrt nach Hamburg Geld gebraucht. Er allein habe sich durch das Kellerfenster in die Wohnung Einlaß verschafft, das Geld mittels falschen Schlüssels gestohlen und seinem Bruder einen Teil davon abgegeben. Das zweite Mal sei er von der Frau erwischt. Das Urteil lautete für den 14jährigen auf einen Monat und für den älteren auf sechs Wochen Gefängnis.

Piesteritz. Aus der Partei. Die am letzten Montag abgehaltene Parteiversammlung war nach längerer Zeit wieder einmal gut besucht. Unser neuer Vorsitzender Genosse Gollmann konnte fünf Aufnahmen konstatieren. Von nun an sollen sämtliche Neuanmeldungen dem Kreisvorstand überwiesen werden. Ueber den Zeitungsbestand sprach Genosse Bode, der bedauerte, daß unsere Presse hier am Orte seit langem stagniert; das läge aber daran, daß die Agitation für das Volksblatt stetig nachgelassen habe. Er hoffe, daß die neugewählte Zeitungskommission die Sache wieder neu beleben werde. Die Zeitungskommission besteht aus den Genossen Uhlmann, Fröbe, Richter, Rohrbeck, Blödner, Knaul und Monning. Alle Beschwerden über Zustellung der Zeitung sind an einen dieser Genossen anzubringen. Nachdem erfolgte die Berichterstattung unserer beiden Gemeindevertreter. Der Vorsitzende des Bildungsausschusses wies noch auf den am 30. August im Kronprinz stattfindenden Kunstabend hin und forderte zu regem Besuch auf. Der Eintritt beträgt 30 Pf. Zur nächsten Versammlung soll auch der detaillierte Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Kreises vorliegen. Auch soll Genosse Drescher einen Vortrag über das jetzt aktuelle Thema Massenstreik halten.

Torgau. Erledigte Krankenkassenwahl. Zu den Wahlen des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Torgau ist von den Arbeitgebern wie auch von den Versicherten je nur eine Vorschlagsliste eingereicht worden und gelten die in den Listen verzeichneten Personen als gewählt. Es ist insofern dem Gewerkschaftskartell wiederum gelungen, ohne Schwierigkeiten seine Liste durchzubringen. War doch vorher großer Tamtam gemacht worden, um der Kartellliste einen Durchfall zu bereiten, jedoch scheint man die Personenanzahl nicht gefunden zu haben. Die für nächsten Sonntag ausgeschriebene Wahl im Stadtverordnetensitzungszimmer findet nicht statt.

— Feige Kampfesart. Mit welch gemeinen Mitteln man die hiesige Freie Turnerschaft bekämpfen will, zeigte sich am letzten Dienstag. Als man, wie immer, die unter der offenen Veranda des Königsbads stehenden Turngeräte zur Benutzung in den Saal schaffen wollte, bemerkte man, daß das „Pferd" von Bubenhänden hinterlistigerweise demoliert war. In einer Länge von ungefähr 1,20 Meter war das das Turngerät umkleidende dicke Leder gewaltsam auf der oberen Seite mit einem Messer zerschnitten und dadurch unbrauchbar gemacht worden. Es ist doch eine beschämende Feigheit, sich an einem derartigen Gegenstande zu vergreifen.

Vereine und Versammlungen.

Düben. Der Arbeiter-Sängerchor Eilenburg veranstaltet Sonnabend, den 16. August, im Görlichschen Lokal ein Gesangskonzert.

Schafstädt. Sonntag, den 17. August, findet unser diesjähriges Gewerkschaftsfest statt. Hierzu sind alle Arbeiter von Scharfstädt und Umgegend eingeladen.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampfe der Werftarbeiter in Hamburg.

Der Unternehmer-Arbeitsnachweis hat nunmehr die Vermittlung wieder aufgenommen. Die Werftarbeiter aber, denen es auf eine geschlossene Arbeitsaufnahme ankommt, meiden vorläufig den Arbeitsnachweis. Einzelne Meister von den Werften bemühen sich, Arbeiter heranzuziehen, haben damit aber bisher wenig Glück gehabt. Kleine Stückbrecherkolonnen, die recht heruntergekommen aussehen und teilweise barfuß auf den Werften herumlaufen, machen den organisierten Werftarbeitern keine Sorge. Wie verlautet, warten die Christlichen die allgemeine Arbeitsaufnahme nicht ab, sondern wollen sofort die Arbeit wieder aufnehmen.

Die Stettiner Werftarbeiter

nahmen in vier Versammlungen Stellung zu den Beschlüssen der außerordentlichen Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes. Mit 2250 gegen 672 Stimmen (84 Stimmen waren ungültig) wurde die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Die Streikkontrolle soll vorläufig weiter aufrecht erhalten werden. Die Unternehmer wollen auch hier die Streikenden nur durch den Arbeitsnachweis wieder einstellen. Es wird aber mit den Unternehmern noch einmal verhandelt wegen Wiederaufnahme der Arbeit unter Ausschluß des Arbeitsnachweises. Die Hirsch-Dunckerschen haben noch keinen Beschluß gefaßt.

*

Die Werftarbeiter beschäftigen sich jetzt, wie uns noch aus Hamburg berichtet wird, allerorts mit den Beschlüssen der außerordentlichen Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes. Ueberall soll diesen Beschlüssen Rechnung getragen werden. Die Arbeitsaufnahme dürfte verhältnismäßig langsam vor sich gehen, da die Arbeiter überall durch die Arbeitsnachweise eingestellt werden sollen. In Kiel arbeiten seit Mittwoch 500, in Wegesack 250 Streikende wieder. In Flensburg soll die Arbeit am Donnerstag aufgenommen werden.

Kruppsche Löhne.

Die Kanonenfirma Krupp hat überall herum im Lande ihre Gruben und Werke, so auch im Riebertal (Westerwald). In den drei kleinen Orten Rieber, Gassen und Röttig werden die Kruppschen Bergarbeiter derart schlecht bezahlt, daß sie nach den Angaben der Geschäftsleute dort nicht weniger als 80000 Mark Brotschulden haben. Kein Wunder, wenn Familienväter mit Löhnen bis hinunter zu 86 und 60 Mark im Monat nach Hause gehen müssen! Einen Antrag auf Lohnerhöhung lehnte der Direktor der Grube Rieber ab; es tue ihm leid, so schrieb er, daß ihm die Erfüllung des Wunsches nach einer allgemeinen Lohnerhöhung auf den Riebener Gruben „nicht an der Zeit" erscheine. Wann ist es dann wohl „an der Zeit", Hungerlöhne aufzubessern, wenn nicht jetzt, bei unerschwinglichen Lebensmittelpreisen auf der einen und bei 30 Millionen Mark Reingewinn und zwölf Prozent Dividende für die Kruppschen Herrschaften auf der andern Seite? — Löhne sind allerdings keine Schmiergelder.

15]

Geschichte eines Rekruten von 1813.

Von Erckmann-Chatrian.

Wir bogen um fünf oder sechs Straßenecken und gelangten bald auf einen kleinen Platz vor einer hohen Kaserne. Hier wurde „Halt!" kommandiert.

An der Ecke der Kaserne befand sich eine Nische, und in dieser Nische hockte hinter einem kleinen Tischchen eine Marketenderin unter einem großen, dreifarbigen Regenschirm, an dem zwei Laternen hingen.

Beinahe gleichzeitig mit uns kamen mehrere Offiziere auf den Platz: es war der Kommandant Gémeau mit einigen andern, die ich seitdem ebenfalls kennen gelernt habe. Sie drückten dem Hauptmann lachend die Hand und musterten uns. Dann verlas man den Appell, und jeder von uns empfing ein Kommißbrot und sein Quartierbillett. Man kündigte uns an, daß am andern Morgen um acht Uhr der Appell zwecks der Waffenverteilung stattfinden würde und rief uns dann zu: „Abtreten!" — worauf die Offiziere die Straße zur Linken hinaufgingen und zusammen in ein großes Café traten, zu welchem fünfzehn Stufen hinaufführten.

Aber wir andern, und besonders die Italiener, die kein Wort Deutsch oder Französisch konnten — wohin sollten wir uns mit unserm Quartierbillett in einer solchen Stadt wenden?

Mein erster Gedanke war, die Marketenderin unter dem Regenschirme anzusprechen. Es war eine alte, dicke, pausbäckige Elsässerin, und als ich sie fragte, wo die Kapuzinerstraße läge, antwortete sie mir:

„Was begehrst du?"

Ich war also genötigt, einen kleinen Schnaps mit ihr zu trinken. Dann sagte sie:

„Schau, wenn du hier gerade gegenüber rechts um die Ecke biegst, wirst du die Kapuzinerstraße finden. Gute Nacht, Rekrut."

Sie lachte.

Die Billetts des langen Fürst und Zebedes lauteten ebenfalls auf die Kapuzinerstraße. Wir machten uns also auf den Weg, noch überglücklich, daß wir wenigstens zusammen durch die wildfremde Stadt hinken konnten.

Fürst fand sein Quartier zuerst, aber das Haus war verschlossen, und während er an die Tür pochte, fand auch ich das meinige, in welchem zwei Fenster zur Linken erleuchtet waren. Ich drückte gegen die Tür, sie öffnete sich, und ich trat in einen dunkeln Hausflur, in welchem es nach frischem Brote roch, was mich innerlich erquickte. Zebede ging weiter. Ich rief in den Flur hinein:

„Ist niemand da?"

Und beinahe sogleich erschien oben auf einer hölzernen Treppe eine alte Frau, die die Hand vor eine brennende Kerze hielt.

„Was wünschen Sie?" fragte sie mich.

Ich sagte ihr, ich hätte ein Quartierbillett auf sie erhalten. Sie kam herunter und sah das Billett an. Dann sagte sie auf Deutsch zu mir:

„Kommen Sie!"

Ich stieg also die Treppe hinauf. Im Vorübergehen bemerkte ich durch eine offen stehende Tür zwei mit Hosen bekleidete Männer, die bis zum Gürtel herab nackt und, vor zwei Backtrögen stehend, mit Teigkneten beschäftigt waren. Ich befand mich also bei einem Bäcker, und eben deshalb schlief auch die alte Frau noch nicht, denn zweifelsohne hatte sie ebenfalls zu tun. Sie trug eine Haube mit schwarzen Bändern und einen weiten Rock aus blauer Leinwand, der an Achselbändern hing. Ihre Arme waren bis zu den Ellbogen entblößt. Sie schien traurig zu sein. Oben führte sie mich in ein ziemlich großes Zimmer, in welchem ein Kachelofen und weiter hinten ein Bett stand.

„Sie kommen spät," bemerkte die Frau.

„Ja, wir sind den ganzen Tag marschiert," erwiderte ich, wobei ich kaum sprechen konnte. „Ich falle um vor Hunger und Ermüdung."

Nun betrachtete sie mich, und ich hörte, wie sie vor sich hin murmelte:

„Armes Kind! Armes Kind!"

Dann ließ sie mich am Ofen niedersitzen und fragte mich:

„Sie haben wunde Füße?"

„Ja, seit drei Tagen."

„Schön! Ziehen Sie Ihre Schuhe aus und diese Holzschuhe an," entgegnete sie. „Ich komme gleich wieder."

Sie ließ das Licht auf dem Tische stehen und ging hinunter. Ich legte den Tornister ab und zog die Schuhe aus. Ich hatte Blasen an den Füßen und dachte:

„Mein Gott . . . mein Gott . . . kann man soviel aushalten? Wär's nicht besser, man wäre tot?"

Diesen Gedanken hatte ich während des Marsches schon hundertmal gehabt. Jetzt aber, hier am warmen Ofen, fühlte ich mich so müde, so unglücklich, daß ich trotz Katherine, trotz der Tante Gredel, Herrn Goulden und aller, die mir wohlwollten, für immer hätte einschlafen mögen. Ich befand mich zu miserabel!

Während ich an diese Dinge dachte, ging die Tür auf, und ein großer, starker Mann mit schon grauen Haaren trat ins Zimmer. Es war einer von den beiden, die ich unten bei der Arbeit gesehen hatte. Er hatte ein Hemd übergezogen und hielt einen Krug und zwei Gläser in der Hand.

„Guten Abend!" sagte er, indem er mich mit ernster Miene ansah.

Ich nickte mit dem Kopfe. Hinter dem Manne trat die Alte ein. Sie brachte einen hölzernen Kübel und stellte ihn vor meinem Sitze auf die Erde.

„Nehmen Sie ein Fußbad," sagte sie, „das wird Ihnen wohl tun."

Ich wurde gerührt bei diesem Anblick und dachte:

„Es gibt doch noch gute Menschen auf der Welt!"

Dann zog ich meine Strümpfe aus. Da die Blasen offen waren, bluteten sie, und die gute Alte wiederholte:

„Armes Kind! Armes Kind!"

Der Mann fragte mich:

„Wohe sind Sie?"

„Aus Pfalzburg in Lothringen."

„Ah schön!" sagte er.

Nach einigen Augenblicken wandte er sich dann an seine Frau:

„Hole doch einen von unsern Brotkuchen herauf. Der junge Mann wird ein Glas Wein trinken, und dann wollen wir ihn in Frieden schlafen lassen, denn er bedarf der Ruhe."

Dabei rückte er den Tisch vor mich hin, so daß ich die Füße im wohltuenden Bade und den Weinkrug vor mir hatte. Dann füllte er unsere Gläser mit gutem Weißwein und sagte:

„Auf Ihr Wohlsein!"

Die Hausmutter war hinausgegangen und kam jetzt mit einem großen, noch warmen Brotkuchen zurück, der ganz mit frischer, halb geschmolzener Butter bedeckt war. Jetzt erst empfand ich, wie sehr mich hungerte: ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe. Es scheint, daß die guten Leute das bemerkten, denn die Frau sagte:

„Ehe Sie essen, mein Kind, müssen Sie die Beine aus dem Wasser nehmen."

Und ehe ich begriffen hatte, was sie tun wollte, bückte sie sich und trocknete mir mit der Schürze die Füße ab.

„Mein Gott, Madame," rief ich, „Sie behandeln mich, als ob ich Ihr Kind wäre!"

Nach einer kleinen Pause erwiderte sie:

„Wir haben auch einen Sohn bei der Armee."

Ich hörte, wie ihre Stimme bei den Worten zitterte, und das Herz blutete mir: ich dachte an Katherine und Tante Gredel und konnte nichts mehr erwidern.

„Essen und trinken Sie," sagte der Mann, indem er den Kuchen in Streifen schnitt.

Das tat ich denn auch mit einem Wohlbehagen, das ich noch nie kennen gelernt hatte. Die beiden sahen mir schweigend zu. Als ich fertig war, stand der Mann auf.

„Ja," sagte er, „wir haben auch einen Sohn bei der Armee. Er ist im vergangenen Jahre mit nach Rußland gezogen, und wir haben keine Nachrichten von ihm erhalten ... Diese Kriege sind entsetzlich!"

Er sprach das zu sich selbst, indem er träumerisch mit auf dem Rücken gekreuzten Armen im Zimmer umherging. Ich fühlte, wie mir die Augen zufielen.

Plötzlich sagte der Mann:

„Nun, gute Nacht."

Damit ging er hinaus. Seine Frau folgte ihm mit dem Wasserkübel.

„Tausend Dank!" rief ich ihnen nach. „Möge Gott Ihren Sohn zurückführen!"

Dann entkleidete ich mich, legte mich zu Bett und verfiel in einen tiefen Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0009

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Halle a. S.-Land

Erscheint wöchentl. einmal — Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie
Richard Glaubig
Ammendorf-Radewell
Farben, Pinsel, Lacke
Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam
Mechaniker
Fahrräder und Nähmaschinen
Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei
Milch, Butter, Käse

Richard Graul
Bäcker- und Konditorei
mit elektrischem Betrieb.

Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig.
M. Göbel

August Herold
Bäcker- u. Konditorei
mit elektrischem Betrieb.

Kaufhaus Merkur
Bahnhofstraße 3.

Rich. Stein
Herren- u. Knaben-Konfektion, Berufskleid.

Thronicker & Lipffert
Cigarrenfabrik.
Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a

Rob. Becker Material-Gemischtwar. Radewell
Otto Börner Kolonialwar. und Spirituosen.
P. G. Blank, Kaufhaus.
Otto Ehrhardt Osendorf Kolonialw. Donnerst. Schlachtfes.
W. Engelmann Restauration Materialwaren.
A. Hermann, Uhren u. Goldw.
P. Matthes Kolonialw. Konserv. Delikatess., Weine.
Fr. Richter Kolonialwar. Hausschlachten. Wurstw.
Karl Rienäcker Viktualien m. Hausschlacht.
K. Rohrborn, Friseur.
Rich. Rosche Fleischerei Osendorf
B. Schneider Fahrräd., Nähmasch. Reparatur.
G. Schumann Cig. Spez.-Geschft Wörmlitzerstr. 4.
Wilh. Taube jr. Fleischermstr. Osendorf.
Ferd. Trensch Bäck., Materialw. Osendorf.
Otto Trensch Bäckerei Radewell
H. Thurow Billige Schuhwaren Maß u. Reparaturen
B. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell

Beesen

Bruno Richter
garantiert reines **Roggenbrot.**

Döllnitz

Döllnitzer Gosenbrauerei
Hanisch & Neumann
empfiehlt
Gose
Caramelbier, Blonde.

Oscar Gröbel
Lager sämtlicher Bedarfsartikel
Franz Schneller Gemischtwar.-Geschäft.

Könnern

Ed. Letz & Co. G. m. b. H.
Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben

Glückauf-Apotheke
von Albin Voigtritter
Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Drogerie „Glückauf"
Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Cigarren.

Lebensmittelhaus A. Füssel.

Bennstedt

Albert Schulze, Fleischerei.

Schönewitz-Reideburg

Sonnen-Apotheke
Delitzscherstr. 30 Tel. 2191
Lieferung für sämtliche Krankenkassen.

Mansfelder See- und Gebirgskreis

Eisleben

Eisleber Aktien-Biere
sind
Qualitätsbiere
allerersten Ranges

Martin Döring Besohlanstalt Breiterweg 12
Kaufhaus für Gelegenheitskäufe Manufakt., Arbeiterbekld. Lutherstr. 14.
Nordsee-Fischhalle Markt 40. Fische u. Delik.

Hettstedt

S. Rosenberg
Damen- und Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Klostermannsfeld

A. Schnitzer
Käsefabr., Butter, Eierhandlg. en gros en detail.

Oberröblingen a. See

M. Bendke Butter Spez.-Geschft Kolonialwaren
Rudolf Klein Fahrräd., Haus- u. Küchengeräte.
Emil Linder, Bäckerei.

Teutschenthal

Böttchers Lichtschauspiele.
P. Radicke Fahrräd., Nähmasch. Reparaturwerkstatt

Delitzsch-Bitterfeld

Bitterfeld

Heinr. Arnold
Markt 8
Leinen- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche-Artik. Gardin. Teppiche, Bettfedern.

Irene-Fahrräder
Max Schneider
Hallesche Straße 27
Billigste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone und Platten.
Fabrikpreise.

Kaufhaus
Rich. Werner
Kaiserstr. 2.
Geschäftsprinzip
Gute Ware für wenig Geld!!!

Erstklassig
Palast-Theater
moderner
Lichtspiele
Mittwoch und Sonnabend
Programmwechsel

Preiswerteste Cigarren-Bezugsquelle aus der Fabrik
August Trabitzsch

Brauerei Bitterfeld
A.-G.
Prämiierte Spezialbiere.

Dampf-Molkerei
E. Profe
Vollmilch, Butter, Käse.

Färberei A. Fox
Chemische Reinigung
Wäscherei Plätterei.

Eugen Gräfe, Wurstfabrik
Rind- u. Schweinemetzgerei
Burgstr. 23 Tel. 380

Kur- und Badeanstalt
b. all. Krankenkassen zugelass.
Kirchstr. 12. Tel. 192.

Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
Oswin Sack, Markt 5

Herm. Kühle, Fernspr. 180
Tapeten, Wachstuche Linoleum.

J. Leschziner
Burgstrasse 1
Herr.-Konfektion, Schuhwar.

Alb. Mahler Fernspr. 117
Möbeltransport
Hochzeits- u. Kremserfuhren.

Photograph. Atelier
Robert Schwarzbach.
Kaiserstrasse 14.

R. Richter Kaiser-Straße 1b.
Uhren u. Goldwaren, Optik, Reparaturwerkstätte.

E. Strenger Schuhmachermeister
Burgstr. 49
Schuhwaren-Spezialgeschäft.

Ziesche's Kino, Markt 7
Mittwoch und Sonnabend neues Programm.

Fortuna Markt 11. Inh.: R. Dombrowsky Herren- und Knabengarderobe.
Bön. Inghausen, Sprechst. f. Zahnkranke 8—1 3—6 Binnengärtenstr. 7
Buchdruckerei Ph. Saffert Ratswall 13.
H. Ehricke Möbelfabrik. Kaiserstr. 56
R. Eisenberg, Bismarckstr., Klempn. Install., Badeeinr., Kücheng., Waschm.

Bitterfeld

J. Goldscheider Herr.- u. Knab.-Gard. Sportsach. Markt 15
Otto Henze Schuhwaren Hallesche Str. 6
Aug. Irrgang Stadt Berlin Zahntechniker
Otto Luft, Drogen u. Farben.
A. Meyer Seifen-Spezial-Geschäft Burgstr. 4
M. Neumann, Kolonialw. Hausschlacht. Wurstw. Dessauerstr. 49
Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3
G. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.
Schirrmeister Cigarr. Cigarettspez.-gesch. Dessauerst. 68
Br. Seibitz Mehl- und Futterartikel.
A. Struszewski Hüte, Mützen, Pelzw. Kaiserst. 9
Otto Schladitz Uhren u. Goldwar. Burgstr. 4
F. Schönbrodt, Waff., Munition, Fahrräder, Reparaturwerkst.
Schuhhaus Rekord, Burgstr. 47
Osw. Sucher Schleiferei, Stahlwar. Handlg. Kaiserstr. 59
C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.
Paul Wille Burgstraße 51 Hüte, Mützen.
G. Wolter Milch, Butter, Eier, Käse Hallesche Str. 6
P. Wuth Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.

Delitzsch

Löwen-Apotheke
Breite Straße 15
Anfertigung sämtlicher Krankenkassen-Verordnungen

Hermann Schöttge
Klitzschmar
Mühlen-Produkte
Brot-Fabrik

Dampf-Seifenfabrik
von
Heimbürger & Elitzsch
Crensitz, Bezirk Halle.

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann.
Lagerbier hell und dunkel
Karamelbier, Berliner Weißbier.

Oskar Reime
Drogen, Lacke, Pinsel, Fußbodenfarben.
H. Bauch, Möbel- und Sarglager, Bildereinrahm., Tischler. m. Kraftbetr.
Curt Bergmann, Bäckerei.
O. Beyer Eilenburgerstr. 27. Schuhwar. u. Art. billig. Preis.
A. Bräter Bäckerei m. elektrisch. Betrieb
R. Diedrich Bierniederlage Elisabethstr. 4.
O. Fleischer Gartenbaubetrieb. Spez.: Binderei
O. Haedecke Bäckerei Lieferg. f. d. Konsumver.
Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.
W. Kampf Cigarr. Spezialgesch. Cigaretten, Tabake.
R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.
Alb. Kunze Ofensetzerei Spez.: Bayr. Schamotteofen.
Reinh. Kluge Obst, Fischwar. Cigarr. Cigarettgeschft
Marien-Drogerie Th. Spiegler
Mietzsch jr. Fahrrd.-Nähmasch. Hdlg. Repturwkst.
Otto Rast, Fahrräd., Nähmasch. Eilenburger Str. 22.
M. Rieseler Korbwaren und Kinderwagengsch.
Lichtspiel-Theat. Kulmbach. Bierk. E. Schier.
W. Rehn, Brotbäckerei.

Gräfenhainichen

Ernst Boeder
Eisenwaren und Bauartikel.

Albin Fickenwirth
Schlosserei
Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther
Bäckerei
Lieferant des Konsumvereins.

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.
O. Herrmann Spez. Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.
Otto Jahn Cigarren, Cigaretten-Geschft. engr. endet.
Carl Molt Fahrräd., Nähmasch., Kinderw., Repar.-Wk.
H. Voigt Fabrik. Drahtstifte, Drahtgeflechte.
K. Zschiesche Spez. Schuhgeschäft Reparatur-Werkst.
Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Hohenleina-Crostitz

W. Prautzsch Fahrräder Eisenwaren

Friedersdorf

Aug. Rickelt Kolonialwaren Drogen
Ernst Vehse Schuhwar all. Ar Reparaturwkst.
Hugo Köckert Manufaktur- Weiß-, Wollwar.

Greppin

Kaufhaus Janklewicz
Wäsche, Herrengarderobe, Hüte, Mützen
Pönitzsch, Schuhwaren Reparaturen

Holzweißig

J. Angelrott Bäckerei Lief. des Konsumvereins
A. Gehreke Sattlerei, Polstermöbel. Kolonialw.
O. Langeberger, Brot-, Weiß- u. Feinbäck. sowie Futterartikel.
A. Simon Fleischerei, Wurstw. Liefert. f. Konsumv.
P. Thieme Bäck., Futterartikel Lief. f. Konsumver.
Zeisler Fahrräd., Nähmasch. Schlosserei.

Landsberg

Bernh. Göricke
Kaufhaus f. Manufakturwaren Konfektion u. Materialwaren-
Julius Bürger Schnitt- Weiß- Woll- Kurzwar.
K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.
P. Richter, Schweineschlächt.

Niemegk

Versandgeschäft von Fleisch- u. Wurstwar.
Leo Kazowski.
Albert Kauert Bäckerei Liefr. d. Konsumverein
Otto Vetter Bäckerei Kolonialwaren
Ww. A. Wacker Bäcker. Schnit- u. Materialwar.
Karl Winter Fleisch- und Wurstwaren.

Pouch

F. Albrecht Fleisch- und Wurstwaren.
Frz. Fritzsche Rind-, Schweine-Schlacht. Wurstw.

Roitzsch

Paul Schaaf
Konfektion — Hüte — Mützen
Wäsche u. Arbeiterbekleidung.

Brehna
K. Büttner Brot- u. Weißbäckerei Liefer. d. Konsums.

Zörbig

Scholz Bäckerei, Mehlhandlg. Lieferantd. Allgem. Konsums.
Franz Netzger, Bäckerei.

Sandersdorf

Rich. Panniger, Buchbinderei, Papierhdlg. Galanteriew. Bildereinrahm.

Sangerhausen-Eckartsberga

Sangerhausen

Herm. Bader
Apoth. Sangerhausen gegr. 1668
Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie.
Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

Elise Weißbach
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Dauerwäsche, Herrenartikel.

Gust. Hartwig Bäckerei mit Motorbetrieb
Kinematograph, Bahnhofstr. 32
Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft
R. Tausendschön Möbelmagaz. Verteilhf. Bzgsq.
W. Werner jr. Likör- und Essigfabrik.
Otto Wolf Uhren u. Goldwaren Eig. Reparat.-Werkst
Zahnatelier v. E. Schottstedt jetzt Kylischest. 15

Artern

Rich. Riedel
Manufaktur- und Modewaren, Herr.-, Damen- u. Kinderkonfkt. Berufskleidung jeder Art.
10% Rabatt 10% Rabatt
Bleyle Anzüge und Sweaters.

Aktien-Bier, Artern.
Kellners Kino Sonnt. v. 3 Uhr an Empf. s. Geschäftslokal.
Obstfelder Pelzw. Hut- u. Mützenlager Eink. v. roh. Fell. all. Art
Zahnatelier, Osk. Fladrich.

Allstedt

Aktien-Bier-Brauerei
Allstedt
Bestbekömml. helle u. dunkle Biere.

Wittenberg-Schweinitz

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben
Manufakt., Arbeiterbekleidung
Kolonw. Landesprod. Eisenw.

Wittenberg

Bürgerliches Brauhaus
v. Alwin Hoch.
empfiehlt seine anerkannten erstklassigen Biere: hell-, dunkel, weiß-, Karamel.
Fabrikation sämtl. alkoholfr. Getränke.

Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchf.
Galanterie-, Kurz-, Spiel-, Glas-, Porzellan- u. Eisenwaren. Haus- und Küchengeräte.

Das edelste Qualitätsbier ist **Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Möbelfabrik Adlerstr. 21
Direkt. Bezgsquell. Preis. billig.

Edw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schläuche.

Schloß-Drogerie
Koswigerstr. 29
beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollegienstraße 63.

Reform-Nahrgsmittel-Geschft.
J. Reinicke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

H. Hedrich, Reparaturwerkst. für Fahrräd. u. Sprechautom. Sämtl. Ersatzt.
Kurt John elektrisch. u. optisch. Spezialgeschäft
J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe
Paul Lepetit chem. Reinigungs-Anstalt u. Färberei
Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.
P. Schmiedichen Jüdenstr. 30 Cig. eig. Fabrik.
M. Neumann Eisenwaren Werkzeuge
W. Hagen Poststr. 10 Cigarren eigenes Fabrikat.
Fr. B. Weiß Fahrradhandlung u. Nähmaschinen.
Gebr. Horn Inh. M. Horn Uhren u. Goldwar.
Drogerie Willibald Habsch Kollegienstr. 76.
Fleischerei M. Werner Mittelstr. 17
P. Winter Leder- u. Polsterw Mittelstr. 4.

Kemberg

Brauerei Niederl. d. Böhm. Brauhaus Berlin

Kl. Wittenberg

Ernst Hildmann
Weiß- Wollwaren,
Wäsche, Besatzartikel.

Otto Günther, Koswigerstr. 22, Korb- u. Bürstenw., Kinder- u. Sportwag.
H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.
Thomamüller, Bäckerei.

Kl. Wittenberg-Piesteritz
Otto Dlabka, Bäckerei.
Gust. Hildebrandt Kolonialwaren Schweine-Schl.
Martin Kaspar, Möbelmagaz.

Zahna

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.
E. Kasch Schuh- u. Stiefel-Lager Reparatur-Werkstatt.
Karl Bock, Kolonialwaren.
Emil Müller Manufakturwaren Berufskleidung.
Friedr. Rausch Kolonialwar und Cigarr

Torgau-Liebenwerda

Bockwitz

Adolf Mücke gute Cigarren nur eig. Fabrikat
W. Plha Herren- u. Knaben-Garderobe.
Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.
E. Zilm Sattler, Polsterei, Seiler u. Korbw. Kinder-, Leiterwg.
P. Schütze Brot- u. Weiß-Bäckerei.

Annaburg

Erste Annaburger Wäscherei u. Plätterei — Albert Drosdat
W. Freidank Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren.
Roßschlachterei Herbeck.
K. Quchl - Manufakturwaren - Konfektion, Kurzwar.

Dommitzsch

G. Günther Kolonialw., Spirituos. Wein, Cigarr., Cigarett.

Elsterwerda-Biehla

Adolf Bässler
Kolonialwaren - - - - Cigarren
Glas-, Porzellan- und Steingut.

Hermann Galle
Hüte, Mützen, Konfektion
Manufaktur- und Schuhwaren

Os. Hoffmann
Uhren und Goldwaren, optische Artikel. Reparatur-Werkstatt

Robert Junge
Dam.-, Herr.- u. Kinder-Konfkt.
Wollwar. Hüte, Mützen usw.

Edison-Lichtspielhaus
Tägl. Vorstellung. Mittwochs u. Sonnab. Programmw. A. Sauer.

Bruno Jentsch
Uhren, Gold- und Silberwaren,
Musikw., Gelegenheitsgesch.

Carl Zikesch
Elster-Drogerie.
Drog., Verbandst., Chemik., Kolonialw.

Louis Zimmermann
Löwen-Drogerie
Drog., Chemikalien, Verbandst., Kolw.

Gust. Dieckmann Schuhwaren
J. Höppe vorm. G. Pflug Uhren, Goldw. Optik
Emil Krug, Brot- u. Weißbäck
Krause's Zahn-Praxis, Bickenbergerst. 17 schonend. Behdlg. solid. Preis
Louis Lißke Putz, Mode- und Manufakturwaren.
Bruno Münch, Dampfbäckerei
K. Pötschke Cigarren, Möbel, Bettfedern Biela.
W. Tamm, Schuhwarengesch.
Osw. Wallasch, Bierbrauerei.
Withols Restelager.

Grünewalde

M. Hänsel Bäckerei, Liefer. für den Konsum.

Mühlberg a. E.

Reinhold Färber, Zahntechn., Kirchst. 7. Kostenl. Behdl. f. Kassenmitgl.
Paul Maasdorf, Schuhwaren
Otto Schade Uhrmacher Kirchstr. 13
Aug. Weiße Pelzwaren Hüte Mützen

Mückenberg

Richard Gründel Möbelmagazin u. Tischlerei
E. Handschug Herren-, Knab.-Gard. Maßarbeit.
Fritz Jacobasch Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsumv.
A. Klockow, Gemischtwaren.
O. Schammer Kolonialw., Cig. Weine, Liköre
H. Petschke Herren-, Knaben-Gard. Hüte, Mützen

Torgau

Kolonial- und Eisenwaren
Farben und Sämereien
kauft man sehr günstig bei
Herm. Leibnitz

Warenhaus
S. Ahlfeld
Bäckerstr. 12

Max Günther
Schulzenstr. 19
Leinen und Wollwaren

Gute, moderne Schuhwaren und Reparaturen billig
Emil Dähne's Schuhwarenhaus
28 Königstr. 28

Curt Hirschfeld
Spez.-Haus f. Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst. 6

Gute mod. Schuhwaren empfiehlt billigst
Fr. Kiepsch, Spitalstr. 7

Trinkt Malzkaffee
Meine Sorte
Torgauer Malzkaffee-Fabrik G. m. b. H.

P. Born, Leipzigerstr. Eisenw.-Hdlg., Werkzeuge aller Art, Reparat.
Emil Darigatz, Roßschlächterei
Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen
Kreische Uhren, Gold-, opt. War. Sprechm. Breite-, S. Kurstr.
Herm. Meyer Kolonialwaren Marktplatz.
Paul Miser, Molkereiprodukte, Konserv., Südfrüchte, Schokol.
E. Seifert, Breitest. Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion. Maß-Anfertigung
Sultan Fahrrad- u. Nähm.-Haus
I. Torgauer Schnellbesohl-Anstalt Breitest. 6 - m. elekt. Betrieb - Breitest. 6
L. Völker Hüte, Mützen, Pelzwaren Markt
H. Wehner, Lederhandlg. Spitalstr. 21
Ernst Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtn.
Fr. Windolf Leipziger Str. Cig., Cigaretten, Tabak.
Zahn-Praxis O. Hennig Bahnhofstr. 14

Merseburg-Querfurt

Merseburg

Wäsche, Weiß- und Wollw.
Curt Eberhardt
Putz
Herren-Artikel

Trinkt Herzquell
Brands Brause
Citronelli die besten alkoholfr. Getränke.

Ernst Baumann
Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweineschlächterei. Stets frische Wurst.

ff. **Bürgerliches Brauhaus**
Biere und alkoholfreie Getränke

Theodor Freytag
Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen

Gummiwarenhaus Grahneis
Gummiw., Wachstuch, Linoleum
alle Sportartikel, Dauerwäsche

Hugo Jahn Inh. B. Plier Entenplan 1
Uhren Goldwaren
Reparaturwerkstatt

Karl Kellermann
empfiehlt ff. Fleisch- u. Wurstwaren. Gotthardtstr. 29.

Herm. Kögel
Butter, Eier, Käse, Wurtwaren
Schmalestraße 9

Köstr. Schwarzbier
Ch. Bohm Nchflg. Merseburg.
Mineralwasserfabr. Alkoholfr. Getränke

Hermann Kundt
Anfertigung und Umarbeitung aller Polstermöbel. Lager fein. Lederwaren. Gotthardtstr. 13

Paul Nitz
Oberburgstraße 6
Uhren, Goldwar, Optisch. Artik.

Roland-Restaurant
und Gartenwirtschaft. Vereinszimmer, Kegelbahn. Sixtistr.

Gebrüder Scheibe
Bau- und Möbeltischlerei
Möbel- und Sarglager

Max Schneider
Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10

Wilh. Schüler
Uhren Goldwaren
Markt 27

Max Heinze Restaurant à la Aschinger Kreuzst. 1
A. Hoffmann, Roßschlächterei
W. Juckoff Dampfbäckerei Neumarkt. 12% Rab.
Karl Köppe Gotthardtstr. Hüte, Mützen, Herrenart.
Albert Knuth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.
Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt. Neumarkt 17
Karl Löbe Rind- u. Schweineschlächterei
Ludw. Leiß, Tabak- u. Cigarrenspezialgeschäft. Ob. Breitestr. 2
Else Pitzschker, Inh. Frau M. Ensel Domstr. 13. Damenputz, Umarbeitung
Ernst Weishahn Kolonialw., Spirit. Neumarkt 38.

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse
feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail
Kunstmühlen Werke von
C. G. Bemme
Telephon 302.

Mücheln

Paul Sauer
Herren-, Knabenkonfektion
Berufskleidung
Kurz- u. Schnittwaren.

Joh. Graf
Herren- und Knabenkonfektion
Berufskleidung
Kurz- und Schnittwaren

M. Bergmann Inhaber O. Bergmann
Schneidermeister.
großes Lager fertiger Herren-Garderobe.

Otto Hippe
Kolonial-, Manufaktur-, Kurz- u. Schnittw. Tabak u. Cigarren. Holzschuhe und Pantoffeln.

Otto Voigtländer
Schneidermeister. Anfertigung nach Maß. Billigste Bezugsquelle von Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe.

M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren
Albin Pfeiffer Hüte, Mützen u. Dauerwäsche

Schafstädt

Reinh. Schimpf Kaufhaus Bill. Bezugsqu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130815-15/fragment/page=0010